Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 24 (1930)

Heft: 6

Artikel: Der Umschwung in der geistigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus. III., Welche sozialen Wirkungen übt der Umschwung im Geistesleben schon heute aus? ; IV., Die neuen Aufgaben des Sozialismus

Autor: Roland Holst, Henriette

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wurf machen. Er hat halt — erlaubt mir den bittern Scherz — nicht Doſtojewski ſtudiert! Er hat mit jenem Verhalten das Kreuz ſelbſt verſchuldet. Sie ſelbſt hüten ſich, eine ſolche Schuld auf ſich zu laden! Andere, Demütigere, meinen doch, Chriſtus habe wohl die Vollmacht gehabt, im Wahrheitsdienſt ſo ſchroffe Worte zu reden, wir aber hätten dieſe Vollmacht nicht, weil wir ja auch nicht ſeine Liebe hätten. Ich antworte: Entweder iſt Chriſtus in *allem* unſer Vorbild — natürlich das unerreichte — oder er iſt es in *nichts*. Er iſt uns aber Vorbild in der Wahrheit, wie in der Liebe. Beides iſt gleich ſchwer und beides Eins.

Ich kehre zu meiner Jugendloſung zurück und bleibe dabei: Die Welt beſiegen und ihr Frieden bringen wird nur der männliche Chriſtus. *L. Ragaz.*

Der Umſchwung in der geiſtigen Lage und die neuen Aufgaben des Sozialismus.[1])

III.

Welche ſozialen Wirkungen übt der Umſchwung im Geiſtesleben ſchon heute aus?

Der Umſchwung im Geiſtesleben iſt alſo unverkennbar. Er wird auch kaum ernſtlich mehr beſtritten. Fragt man ſich jedoch, zu welchen Ergebniſſen im Leben er ſchon geführt hat, ſo lautet die Antwort vorwiegend negativ. Zwar gibt es ſchon einige Gebiete, auf denen die neuen Auffaſſungen, beſonders in biologiſch-pſychologiſchen Dingen, teilweiſe realiſiert wurden. Dies iſt z. B. der Fall in den Beſtrebungen für eine neue Erziehung, die ſtatt auf Disziplin von oben auf innerer Zucht beruht, ſtatt auf bloßem paſſivem Aufnehmen auf Selbſt-Tätigkeit, ſtatt auf dem Prinzip des Wetteifers auf dem der kameradſchaftlichen Hilfe.

Des weiteren weiſe ich auf die neue Richtung in der Pſychiatrie hin. Sie geht aus von dem Gedanken einer ſeeliſchen Regenerationskraft, die auch beim pſychiſch kranken Menſchen nicht ganz zerſtört werde und ganz beſonders durch Selbſttätigkeit gefördert werden könne. Die Arbeitstherapie nimmt ja in der Behandlung von Neuroſen und Pſychoſen heute einen großen Platz ein. Eine ähnliche Entwicklung macht die Behandlung der körperlichen Krankheiten durch: auch hier gewinnt eine Richtung an Kraft, die ſtatt chemiſche Arzneien, Gifte, Einſpritzungen uſw. anzuwenden, den Kranken in natürlichere Lebensbedingungen zu verſetzen ſucht, Naturkräfte wie Sonne und Waſſer als Heilmittel gebraucht und vor allem verſucht, die Heilkraft, welche im Körper ſteckt, anzuregen und zu ſtärken.

[1]) Vgl. das Maiheft.

Es beſteht alſo auf dieſen Gebieten menſchlicher Tätigkeit ein Streben, vom mechaniſtiſchen auf das dynamiſch-vitaliſtiſche Geleiſe überzugehen.

Bemerkenswert iſt weiter eine ſtarke Neigung bei der Jugend, ohne Unterſchied ihrer politiſchen Einſtellung, nicht nur gegen die mechaniſierte ſtädtiſche Kultur zu rebellieren, ſondern auch zu verſuchen, eine neue Kultur auf lebendiger Grundlage zu ſchaffen. Die Jugendbewegung ſucht den verloren gegangenen Kontakt mit der Natur wieder herzuſtellen. Sie empfindet die körperlich-geiſtige Selbſttätigkeit als einen Genuß und eine Förderung des leib-ſeeliſchen Lebens. Sie ſtrebt nach einer neuen Reſonanz.

Vielleicht könnte man auch das Erſtarken der Bewegung gegen Militarismus und Krieg in einen gewiſſen Zuſammenhang mit der Wendung in der Wiſſenſchaft bringen. Die neue Anthropologie und Ethnologie verneint ja das Beſtehen reiner Raſſen, folglich wirkt ſie dem alten Vorurteil von der Ueberlegenheit der weißen oder kaukaſiſchen Raſſe entgegen. Die Idee allgemeiner Zuſammenhänge, allgemeiner menſchlicher Solidarität, läßt den Krieg, jeden Krieg, als ein Verbrechen erſcheinen, ein Gedanke, den noch nie eine Generation mit ſolcher Klarheit und Beſtimmtheit, wie die heutige, ergriff. Dieſer Gedanke des Zuſammenhangs, der gegenſeitigen menſchlichen Verpflichtung, äußert ſich auch in der wenigſtens theoretiſchen Anerkennung des Rechtes der Arbeiter, wie Menſchen und nicht wie Sachen behandelt zu werden. Im Arbeitsrecht und in der Arbeitsgeſetzgebung wird der menſchliche Wert des Arbeiters grundſätzlich anerkannt, wie dürftig und ungenügend die Verwirklichung dieſes Grundſatzes in der Praxis auch durchgehend ſei.

Das Gefühl von Zuſammengehörigkeit und Verantwortung iſt heute nicht auf den Menſchen beſchränkt: es ſtrebt über das Menſchenreich hinaus, es will auch das Tierreich umfaſſen. Bewegungen für Tierſchutz, Anti-Viviſektion, Vegetarismus uſw. ſind nur verſtändlich auf der Grundlage einer kosmiſch-gerichteten Welt- und Lebensanſchauung. Beſſer als früher wird verſtanden, daß eine Ziviliſation, die auf das lautloſe Leiden der Tiere hört und beſtrebt iſt, ihm ein Ende zu machen, auch den Menſchen menſchlich behandeln wird.[1])

Im allgemeinen jedoch ſind die Ergebniſſe des Umſchwungs, deſſen Bedeutung wir darzuſtellen verſucht haben, für das Leben noch recht gering. Ja, es will manchmal ſcheinen, als ſei für die Menſchenwelt die neugewonnene Einſicht noch gar nicht da, als lebte dieſe Welt noch

[1]) Im New-Leader vom 7. März 1930 findet ſich ein bemerkenswerter Artikel von *H. N. Brailsford,* worin er der Labourregierung zum Vorwurf macht, ihre Wahlverſprechungen in bezug auf die Mißhandlung der Tiere gar nicht ausgeführt zu haben. Er weiſt im beſonderen auf das furchtbare Leiden der „donkeys" in den Gruben hin und auf die Tatſache, daß in den militäriſchen Laboratorien Tiere gequält werden bei Experimenten, welche die Steigerung der Giftgas-Wirkung zum Ziele haben.

völlig von den Beſtänden der vorigen Periode. Zwar wurde der Stoffbegriff aufgelöſt, jedoch die Herrſchaft der Materie und des Materiellen im Leben hat ſich um kein Milligramm verringert. Zwar denken wir ſtatt in Atomen und Molekülen heute faſt nur noch in Kräften und Wellen, aber im Leben ſtehen die alten Grenzpfähle zwiſchen Klaſſen, Völkern und Raſſen noch unerſchüttert da. Zwar ſind wir aus dem Albtraum erwacht, es ſeien der Menſch und die Welt mechaniſche Gebilde, aber in der Menſchenwelt greift die Mechaniſierung in allen Sphären des Lebens immer weiter um ſich. Viele Menſchen ſind heute wieder überzeugt, daß Leben und Seele ſchöpferiſche Kräfte ſind, aber wir richten das ganze Leben — mit der Schule angefangen — ſo ein, daß jede ſchöpferiſche Kraft ſo viel wie möglich gehemmt, unterdrückt und zugrunde gerichtet wird. Das Leben bleibt nach außen gewendet und materialiſtiſch gerichtet: die herrſchende Oberſchicht, die Nutznießerin der beſtehenden geſellſchaftlichen Ordnung, intereſſiert letzten Endes nur die Vermehrung der materiellen Mittel. Die Vergötterung der Technik nimmt immerfort zu. Wir verſuchen auf intuitiv-deduktivem Wege den Sinn des Menſchen und den Sinn des Seins zu erfaſſen, und wir verſchließen uns jede Möglichkeit, zu dieſem Sinn hinzudringen, durch die falſche Art, in der wir leben. Wir ſuchen nach der *Lebensfülle*, die ſich nur ergoß und ſich nur ergießen kann in den Zeitaltern, wo der Menſch in ſeinem Zentrum lebt und wir leben außer uns ſelbſt; wir mühen uns in Plage und Verzweiflung ab, zu uns ſelbſt zu gelangen und können unſer tiefes, wahrhaftiges Selbſt doch nimmer finden.

„Der Menſch iſt nicht bei ſich", ſchreibt Fritz Heinemann in ſeinem Buche „Neue Wege der Philoſophie", aus dem wir im vorhergehenden ſchon manches Treffliche entnahmen, „er iſt außerhalb ſeiner, er lebt in der Reflexion, im Intellekt, in peripheriſchen Schichten ſeines Seins, nur nicht in ſeinem weſenden Sein, nur nicht aus ſeinem Zentrum. Und zwar weil er ohne Gott lebt, weil in ihm die Beziehung zum Kosmos abgebrochen iſt." „Der heutige Menſch gleicht dem Dürſtenden, dem kein Trunk erreichbar", ſchreibt Gertrud Hermes in ihrem tiefſinnigen Werke „Ueber die geiſtige Geſtalt des marxiſtiſchen Arbeiters" am Schluß einer Betrachtung über den Verſuch dieſes Menſchen, in gewiſſen verabſolutierten Dingen der endlichen Welt, wie Vaterland, Klaſſenkampf, Geſchlechtsliebe, Kunſt, Wiſſenſchaft uſw. für das Wahrhaft-Abſolute einen Erſatz zu finden und ſeine Sehnſucht nach wirklich-religiöſen Erlebniſſen zu betäuben. „Die jüngſte Vergangenheit und die Gegenwart", ſchreibt ſie an anderer Stelle, „leiden tief unter dem Ausbleiben des Heils: ſie haben nur das negative Heilserlebnis". „Die Verheißung iſt da, aber nur die Verheißung: die Heilserfahrung, das Heilserlebnis ſelbſt kennt die heutige Menſchheit nicht."

Der Umſchwung im Geiſtesleben ſchafft zwar die negativen, nicht

jedoch die positiven Bedingungen zu neuen Heilserlebnissen. Manche alten Sperrungen auf dem Gebiet des geistigen Lebens sind aufgeräumt, aber die Stelle, wo sie sich erhoben, blieb wüst und leer. Es gilt zuerst ein neues Fundament zu errichten, und dies kann nur im Leben selbst erfolgen. Die Philosophie hat ihre Einstellung wesentlich geändert: sie wendet sich heute wiederum der transcendentalen Sphäre zu; sie sucht eine Antwort nicht nur auf die Frage nach dem Wesen des Seins, sondern auch auf die nach dem Sinn des Lebens. Jedoch die Philosophie an und für sich vermag diese Antwort nicht zu finden. Sie vermag es nicht, weil der Sinn des Lebens nicht durch metaphysische Spekulation, nicht verstandesgemäß ermittelt werden kann, sondern durch lebendige Gesinnung erfahren werden muß.[1]) Er bleibt verschleiert, so lange der Mensch falsch lebt. Der heutige Mensch kann den Sinn des Lebens nicht erfahren, weil er sich in die endlichen Werte festgebissen und die unendlichen darüber vergessen hat. Dazu hat er denn auch in der Vitalsphäre die Werte zweiten Ranges, wie den materiellen Besitz, über erstrangige wie z. B. die Familie, erhoben. Die Verdinglichung des Menschen greift im Kapitalismus weiter und weiter um sich, sie verbreitet ihr Gift durch den ganzen gesellschaftlichen Körper.

Der Mensch ist heute gottlob noch nicht *ganz* verdinglicht, ebenso wenig wie er vollständig mechanisiert ist. Er empfindet noch Grauen über seine innere Leere: aus diesem Grauen entspringt seine furchtbare Unruhe, sein krampfhaftes Streben nach Betäubung, aus ihr entquillt auch seine tiefe Sehnsucht nach Religion, seine Heilsbedürftigkeit. Seine innere Wandlung zeigt sich in der zunehmenden Erschütterung jener Zuversicht, die ihn einst erfüllte, das Heil in der endlichen Welt zu finden, in der Welt der Technik, der industriellen Zivilisation, der künstlich vermehrten und gesteigerten Bedürfnisse. Als Tolstoi vor ungefähr vierzig Jahren auf die Nichtigkeit dieser Zivilisation hinwies, die weder den wirklichem, materiell-geistigen Bedürfnissen der Massen zu genügen, noch die Sehnsucht des Menschen nach Einigkeit mit seinen Mitmenschen und mit Gott zu erfüllen vermöge, da wurde er wegen seinen barbarischen Anschauungen verspottet und verhöhnt. Zwar bleiben für die übergroße Mehrheit der Menschen die technischen Errungenschaften auch heute noch das Großartigste und Herrlichste, was es überhaupt gibt. Die Entwicklung des Flugwesens, die es möglich macht, Ozeane zu überqueren und innerhalb wenigen Tagen um den Erdball herum zu rasen; — die „Kurze Wellen-Apparate", mittelst welcher zwei Menschen, wovon der Eine in West-Europa, der Andere in Süd-Asien lebt, sich mit

[1]) „Lerne vor allem, Kopf-Gelehrtheit zu unterscheiden von Seelen-Weisheit, die Doktrin des „Auges" und des „Herzens". „Unwissenheit ist noch besser als Kopf-Gelehrtheit ohne Seelenweisheit, um sie zu beleuchten und zu führen." („The voice of silence" von H. P. Blavatsky.) Wie wahr ist dies!

einander unterhalten können, — diese und viele andere an sich bewundernswerte Erfindungen werden gefeiert als die Befreiung des Menschen von den Ketten des Raumes, der Zeit und der materiellen Begrenzungen des Daseins. Gewiß liegt in der zunehmenden Herrschaft der Menschen über die Naturkräfte etwas Großartiges, gewiß wäre diese Herrschaft äußerst erfreulich, wenn sie der Menschheit wirklich zum Segen gereichte. Jedoch, wer kann das heute behaupten? Jede technische Erfindung oder Verbesserung dient wesentlich, seis mittelbar, seis unmittelbar, der Aufrechterhaltung der Herrschaft des Kapitalismus und des Imperalismus. Besonders werden alle Fortschritte, die in den elektrischen Industrien und im Flugwesen gemacht werden, schon heute zu Mitteln, um die Freiheitsbewegung der farbigen Rassen grausam zu unterdrücken. Auch ist kein Zweifel daran möglich, daß diese Fortschritte im Fall einer Revolution oder eines Krieges zur Vernichtung des Gegners gebraucht würden. Immer deutlicher zeigt sich, wie richtig Tolstoi urteilte, als er schrieb: „Ohne Gottesglauben sind die Menschen, die eine so gewaltige Macht über die Naturkräfte besitzen, wie Kinder, denen man Dynamit oder ein explosives Gas zum Spielzeug gegeben hat. Betrachtet man die Macht, welche die Menschen unserer Zeit besitzen, und die Art, womit sie diese anwenden, dann fühlt man, daß ihnen in Hinsicht auf ihren sittlichen Entwicklungsgrad das Recht nicht zukommt, nicht nur zum Gebrauch von Eisenbahnen, Dampf, Elektrizität, Telephon, drahtlose Telegraphie, sondern sogar zur einfachen Kunst, Eisen und Stahl herzustellen, da sie alle diese Verbesserungen und Künste nur anwenden zur Befriedigung ihrer Triebe, zu Genuß, Unenthaltsamkeit und gegenseitiger Vernichtung". (Brief über den Krieg 1904.)

Eine Ahnung dieser Wahrheit bewegt vielleicht heute der Menschen Herz und Sinn, wenn irgend eine Explosion stattfindet, der viele Unschuldige unter schrecklichen Qualen zum Opfer fallen, oder wenn giftige Gase sich aus irgend einer chemischen Fabrik in kurzer Zeit über ein ganzes Stadtviertel verbreiten. Jedoch die Jagd des heutigen Großstadtlebens, die Not und Sorge unter den Massen, das Hasten und Hetzen von einer Beschäftigung oder einer Belustigung zur andern bei den Privilegierten — dies alles macht, daß solche Ahnungen schnell vorübergehen, ohne nachhaltige Wirkungen auszuüben.

Dies Eine jedoch ist gewiß: die siegessichere Zuversicht, mit der der Mensch des vorigen Jahrhunderts, besonders der der Jahre 1850 bis 1890 von der Wissenschaft Erlösung und Heil erwartete, diese Zuversicht besteht heute nicht mehr. Man regt sich auf über eine Zeppelinfahrt, man schwört auf Automobile, Motorfahrräder und Flugzeuge, man vernarrt sich in das Radio und den Geräuschfilm, man sucht überhaupt nur Ablenkung durch einander jagende Eindrücke, nur Betäubung durch Lärm, Glanz und Sensation — jedoch in der

Tiefe des Gemüts lauert die Erkenntnis: „Dies alles ist es nicht, es bringt nicht Ruhe, nicht Frieden, nicht Harmonie und innere Festigung; es füllt die innere Leere nicht aus". Die Einsicht in die Schattenseiten der Kultur nimmt zu; es wächst die Besorgnis vor der Erstarrung des Menschen durch die unaufhaltsam zunehmende, sich immer neue Lebensgebiete unterwerfende Mechanisierung. Die klarsten Köpfe, diejenigen, welche sich nicht hinreißen lassen von dem Taumel des Tages, betrachten diese Möglichkeit als die ärgste Gefahr, welche heute die Zukunft der Menschheit bedroht. „Es gibt Zeitalter", schreibt Prof. J. Huizinga, der Autor des auch im Ausland hochgeschätzten Werkes „Der Herbst des Mittelalters", in einem bemerkenswerten Buch über Amerika, „in der die Macht zu binden, die dem Kulturmechanismus eigen ist, größer scheint als die Macht zu befreien ... So in dem Jahrhundert, in welchem wir leben, da die Menschheit der hilflose Sklave ihrer eignen vollkommenen Hilfsmittel materieller und sozialer Technik zu werden scheint."

Ein in mancher Hinsicht so nüchterner und skeptischer Denker wie Bertrand Russell ist der Ansicht, daß heute die Aufgabe nicht so sehr in der weiteren Förderung der Produktion nach der quantitativen Seite liegt als in der Leitung und Beherrschung der Wirtschaft und vor allem in der Förderung nicht mechanisierter, spontaner Geistestätigkeit, um ein Gegengewicht gegen die Mechanisierung in der Sphäre der materiellen Produktion zu bilden.

In seinem „Aufruf zum Sozialismus" hat Gustav Landauer schon vor zwanzig Jahren die Behauptung aufgestellt, es bedeute die heutige Zivilisation in den für das menschliche Heil wichtigsten Lebenssphären nicht Fortschritt, sondern im Gegenteil fortschreitenden Verfall. Ganz besonders bezog sich diese Aeußerung auf die große Schwächung des Gemeingefühls und den Verlust jeder inneren Geschlossenheit. Heute mutet diese Behauptung weite Kreisen unendlich weniger fremdartig an als zu der Zeit, da sie von dem großen revolutionären Sozialisten getan wurde.

IV. Die neuen Aufgaben des Sozialismus.

Es steht wohl unzweifelhaft fest, daß der gewaltige Impuls, welchen der Marxismus vor einem halben Jahrhundert dem Denken und Wollen der Arbeiterklasse gab, im letzten Jahrzehnt überall — mit Ausnahme von Rußland, wo eine ungeheuere Neubelebung und gleichzeitig eine Umwandlung in voluntaristischer Richtung erfolgte,[1]) bedeutend nachgelassen hat.

Der Glaube, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung „im Schoß des kapitalistischen Produktionssystems" sich von selbst entwickle und daß der Sozialismus „naturnotwendig" den Kapitalismus ab-

[1]) Siehe das Buch von *M. Eastmann:* „Science and Revolution".

löſen müſſe, iſt im Bewußtſein der Arbeiterklaſſe tief erſchüttert. Es hat ſich gezeigt, daß die Wirklichkeit in verſchiedener Hinſicht nicht mit dieſem Glauben in Uebereinſtimmung war. Erſtens ſchon nicht auf dem Gebiet des ökonomiſch-ſozialen Lebens. Es führt die Entwicklung nicht in gerader Linie zu dem Punkte, wo die Spannung der Gegenſätze in einem Bruch, einem jähen Umſturz enden muß. Zwar geht der Konzentrations- und Zentraliſationsprozeß im Kapitalismus immer weiter, aber es iſt keineswegs gewiß, daß dieſer Prozeß ſchließlich zum Ergebnis führt, daß eine Handvoll Kapitalmagnaten einer ungeheuren Anzahl Proletarier gegenüber ſtehen, die die übergroße Mehrheit der Bevölkerung bilden. In der ſozialen Entwicklung gibt es überhaupt kein „ſchließlich", d. h. keinen abſoluten Endpunkt einer beſtimmten Entwicklungsreihe. Es gibt im Gegenteil, wenn man ſo ſagen darf, nur „verhältnismäßige Endpunkte", nur Transformation, Uebergänge von einem zeitlichen Gleichgewichtszuſtande in einen anderen. Nach der gewaltigen Zunahme des Großbetriebs in Deutſchland, nach dem Ruin des Mittelſtandes durch die Inflation, nach der ungeheuren Konzentration der Betriebe, die damit zuſammenging, machte die Klaſſe der Handarbeiter, einſchließlich der Hausangeſtellten und der Heimarbeiter, im deutſchen Reich bei der letzten Betriebs- und Gewerbezählung doch nur 50 % der Bevölkerung aus. Erſtaunlich ſind auch die von Sombart in ſeinem Werk über den Hochkapitalismus der amtlichen Statiſtik entnommenen Zahlen: in Deutſchland ſind faſt eben ſo viele Menſchen handwerksmäßig wie induſtriell-kapitaliſtiſch beſchäftigt (ſelbſtverſtändlich iſt die ökonomiſche Bedeutung beider Gruppen bei weitem nicht gleich), nur 30 % aller Erwerbstätigen ſtehen direkt im Dienſte des Kapitalismus. Für Mittel- und Weſt-Europa wird der Anteil des Kapitalismus auf ein Viertel bis ein Drittel aller Beſchäftigten berechnet, für Nord-Amerika auf gegen zwei Fünftel. Dazu kommt noch die Tatſache der ſog. „kapitaliſtiſchen Sättigung". Es ſcheint nämlich ſicher, daß jedes Land nur ein gewiſſes Maß von kapitaliſtiſcher Induſtrie verträgt: die Induſtrialiſierung findet ihre letzte, wenn auch ebenfalls elaſtiſche, Grenze in dem für die Nahrung uſw. zur Verfügung ſtehenden Boden. Der Kapitalismus, der ſich auf organiſcher Grundlage entfaltet, ſtößt früher oder ſpäter an die Grenzen, welche das langſamere, an die Geſetze der Natur gebundene Wachstum alles Organiſchen ihm zieht.[1])

Sehr wichtig iſt auch die Tatſache, daß während der letzten Jahre die Konzentrationsbewegung in gewiſſen Branchen unterbrochen und aufgehalten wurde durch eine infolge der Elektrotechnik

[1]) Die hier mitgeteilten Tatſachen und Entwicklungstendenzen ſind dem Buch van *Paul Joſtock* „Der Ausgang des Kapitalismus" entnommen. Nur ſoll man nicht vergeſſen, daß auch in Landwirtſchaft, Gemüſe- und Obſtbau die Technik heute Mittel findet, das Tempo des Wachstums vieler Organismen weſentlich zu beſchleunigen.

möglich gewordene Dezentralisation. Wer verbürgt uns, daß wir hier nicht am Anfang einer ganz neuen, der Zentralisation entgegengesetzten Entwicklung stehen? Bei der heutigen Technik sind noch viele Ueberraschungen möglich!

Wir müssen uns, was das Oekonomische anbetrifft, mit diesen wenigen Bemerkungen begnügen. Werfen wir jetzt noch einen Blick auf das sozial-psychologische Gebiet. Die zentrale Tatsache auf diesem Gebiet ist wohl die erhebliche Schwächung, welche die Endreichshoffnung in der sozialistischen Bewegung erfahren hat. Die Einsicht in die Vielgestaltigkeit des modernen Staats- und Wirtschaftsbetriebes ist gewachsen. Viel mehr wie früher wird heute verstanden, daß es keine reinen wirtschaftlichen Erscheinungen gibt und daß die Wirtschaft eingebettet ist in etwas Größeres, Allgemeineres: in die gesellschaftliche Gesamtkultur. Dazu kommt die Tatsache, daß die „Cadres" der Bewegung nur zu oft in die Tagesaufgaben der praktischen Politik völlig verstrickt werden: der prinzipielle Gegensatz zur kapitalistischen Umwelt flaut dann leicht in ihnen ab und die kapitalistische Rangordnung der Werte dringt damit in gewissem Maße in die sozialistische Ethik und Praxis ein.

Auf der andern Seite stehen diejenigen, welche glauben, nur auf den Trümmern der bürgerlichen Gesellschaft den Sozialismus errichten zu können. Es kommt ihnen in erster Linie auf die Zerstörung dieser Gesellschaft an — was zur Folge hat, daß sie hauptsächlich an die negativen Triebe im Menschen appellieren. Sie begehen damit einen ungeheuerlichen und verhängnisvollen psychologischen Fehler. Denn diese Triebe setzen sich immer in Gegensatz zu den sozialen Gefühlen und, was damit unzertrennlich zusammenhängt, auf Kosten der gestaltenden, schöpferischen Kräfte im Menschen durch. Wenn es auch gelingen würde, durch die Entfesselung der negativen, antisozialen Triebe wie Haß, Rachsucht, blinde Zerstörungswut usw. in den Massen die alte Ordnung zu stürzen, so wäre damit für die Errichtung eines sozialistischen Gemeinwesens noch äußerst wenig erzielt. Denn in der nämlichen Stunde, wo die von keinem innerlichen Gebot, keiner Ehrfurcht für das Höhere im Menschen eingedämmten und gerichteten menschlichen Vitalenergien sich auf das Lebensfeld ergießen würden, da würde sich sogleich den klügsten und verantwortungsvollsten Führern die Unerläßlichkeit der Einsetzung einer starken Autorität aufdrängen. Auch dies lehrt uns Rußland. Der mit allen Mitteln auf die proletarische Diktatur hinzielende Radikalismus arbeitet in Wirklichkeit auf einen mit gewaltigen Machtbefugnissen ausgerüsteten Staatssozialismus hin, der sich vom Staatskapitalismus nur in gewissen, vielleicht gar nicht primären Beziehungen unterscheidet. Für eine den sozialistischen Idealen einigermaßen entsprechende Lebensgestaltung ist eine weitgehende Umbildung des menschlichen Bewußtseins ebenso notwendig, wie eine Umbildung der gesellschaftlichen

Verhältniſſe, wobei es demjenigen, der ſich vom ſchablonenmäßigen Denken befreit hat, klar iſt, daß die geiſtig-perſönliche Umgeſtaltung hier ununterbrochen der materiell-geſellſchaftlichen die Wege bereiten muß. Deshalb iſt die Bildung ſchon einigermaßen ſozialiſtiſch fühlender Menſchen, Menſchen mit einem über den Durchſchnitt ſtehenden Gemeinſchafts- und Verantwortlichkeitsgefühl, die unerläßliche Vorbedingung für eine mehr oder weniger ſozialiſtiſche Lebensgeſtaltung.

Oeffnet der Umſchwung in der Geiſteslage, mit dem wir uns ausgiebig beſchäftigt haben, dafür gewiſſe günſtige Ausſichten? Macht dieſer Umſchlag wahrſcheinlich oder wenigſtens möglich, daß auch der Sozialismus eine innere und äußere Wandlung durchmachen wird? Es iſt ohne weiteres klar, daß es zu einer ſolchen Wandlung kommen muß, wenn vom Sozialismus ein neuer geſellſchaftlicher Impuls ausgehen ſoll, der an Wucht und Nachhaltigkeit dem des marxiſtiſchen Sozialismus vergleichbar wäre. Denn auch vom Sozialismus unſerer Zeit gilt, daß er nicht bei ſich ſelbſt lebt, ſondern in ſeiner Peripherie, daß auch er zu ſich kommen, in ſich ſelbſt eingehen ſoll. Auch er ſoll ſich beſinnen auf ſeinen Urſprung, ſoll ſich erneuern aus dem Geiſte des Sozialismus heraus, nicht aus dem Geiſte irgend eines beſondern Sozialismus, ſei es der utopiſche oder der marxiſtiſche oder der ſyndikaliſtiſche, ſondern aus dem Geiſte des Sozialismus *überhaupt,* der mehr und tiefer iſt als irgend eine ſeiner zeitlichen Formen, der der Wille iſt zur brüderlichen Gerechtigkeit, der Wille zur Verwirklichung des Gemeinſchaftsgedankens und der Wille, für dieſe Verwirklichung zu arbeiten, zu kämpfen, Opfer zu bringen und zu leiden. Aus dem Geiſte eines Sozialismus, der bei aller Wandlung ſeiner, mit der geſchichtlichen und ſozialogiſchen Situation wechſelnden Werte, ſich ſelbſt treu bleibt und gleich bleibt, weil er alle endlichen Werte auf die unendliche Gemeinſchaft bezieht und allen Werturteilen einen unwandelbaren Maßſtab zu Grunde legt.

Ich will jetzt darzuſtellen verſuchen, welche Ausſichten die Wandlung im Geiſtesleben für den Sozialismus eröffnet und welche Aufgaben daraus für ihn erwachſen.

Vergegenwärtigen wir uns nochmals, wie dieſe Wandlung zu einem Begriff des Univerſums und einer Auffaſſung des Lebens geführt hat, woraus alles Starre und Mechaniſche verſchwindet. Die Welt, die unter der faſt *nur* auf mechaniſches Geſchehen gerichteten Aufmerkſamkeit einer vorigen Generation von Forſchern gleichſam verſteinert ſchien, iſt, ſeit der Geiſt die in ihr vorgehenden Prozeſſe anders interpretiert, wieder lebendig geworden. Man kann ſagen, daß eine ungeheure Auferſtehung ſtattgefunden hat, und zwar in doppelter Hinſicht. Einmal als Auferſtehung des Geiſtes, dem ſein unerſchöpfliches Geheimnis, ſein Recht auf „Anderſein" als die Materie, zurückgegeben wurde, und dann als Auferſtehung der lebenden Ma-

terie ſelber und der in ihr vorgehenden Prozeſſe, deren nicht-mechaniſcher Charakter anerkennt wurde. So hat die unendliche Herrlichkeit des Lebenswunders ſich wieder aufgetan.

Es werden heute von der Wiſſenſchaft kaum mehr ernſthafte Verſuche unternommen, die Welt aus einem einzigen Prinzip zu erklären, d. h. ſie auf ausſchließlich Geiſtiges oder Materielles zurückzuführen. Im Gegenteil geht die Entwicklung darauf hinaus, die Wirklichkeit darzuſtellen als das Ergebnis inniger Verbindung und unaufhörlicher Verflechtung nicht-materieller Kräfte mit materiellen Prozeſſen. Alles Geſchehen in der organiſchen Natur wird heute erfaßt als die Einwirkung von gewiſſen, in ihrem Weſen unbekannten, nicht-körperlichen Agentien auf körperliches Sein, das dann ſelber wiederum in Geſchehen aufgelöſt wird. „Das Tier iſt (rein biologiſch geredet) ein Geſchehen". Dieſe Agentien ſind das ſtruktuelle Prinzip, welches die unendliche Vielfältigkeit des Lebendigen dadurch zu „Einheiten" zuſammenfaßt, daß es in materiellen Syſtemen „wirkt", wobei ſeinem Wirken ſelbſtverſtändlich durch die Natur dieſer materiellen Syſteme beſtimmte Grenzen gezogen ſind. Sowohl in der biologiſchen wie in der pſychologiſchen und der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft bricht ſich eine ähnliche Auffaſſung Bahn — eine Auffaſſung, welche von dem inneren Faktor, den wir bei lebenden Organismen überhaupt Zielſtrebigkeit, bei höheren Organismen Lebensdrang, beim Menſchen Geiſt nennen — jenem Faktor, der einer eignen Geſetzlichkeit gehorcht — annimmt, er ſei zwar von den materiellen Syſtemen und den „äußeren" Umſtänden bis zu einem gewiſſen Grade abhängig, jedoch nicht anders als der Spieler von dem Inſtrument, das er ſpielt, abhängig iſt.

Dieſe Einſicht in die innige Verbundenheit der weſentlich anders gearteten Faktoren, deren Zuſammen-Sein und Zuſammen-Wirken das Sein überhaupt, die Welt oder das Univerſum bildet, hat für unſere Lebensauffaſſung und unſer Lebensgefühl ſehr wichtige Konſequenzen. Und nicht weniger hat ſie ſolche Konſequenzen für den Sozialismus. Denn aus ihr folgt, daß ein Sozialismus, welcher die ökonomiſchen, d. h. die materiellen Bedingungen als das Fundament der Geſellſchaft, als die *einzige* geſellſchaftliche Realität betrachtet, durch die wiſſenſchaftliche Entwicklung überholt worden iſt. Er iſt heute veraltet. Aus ihr folgt auch, daß ein Sozialismus, der ausſchließlich auf die antagoniſtiſchen[1]) Prinzipien in der Geſellſchaft ſeine Aufmerkſamkeit richtet, einſeitig iſt. Und aus ihr folgt ſchließlich, daß nur ein Sozialismus, der ſich auf die Achtung für das Höhere in allen Menſchen und auf das Gefühl der menſchlichen Zuſammengehörigkeit und der menſchlichen Verpflichtung ſtützt, nur ein Sozialismus der an den Gerechtigkeitsdrang appelliert und jedem Menſchen zu ſeinem menſchlichen „Recht" helfen will, — aus dem Gefühl der Mit-Verantwortung für alles Kommende, weil ja alles Geſchehen miteinander

[1]) d. h. gegenſätzlichen, ſtreitenden. Die Red.

verkettet und verbunden ist, weil ja jeder Mensch, jede Handlung, ja jeder Gedanke ein Element ist im unendlichen Kraft-Ganzen, das die Welt gestaltet, — daß nur solch ein Sozialismus in Einklang ist mit der heutigen Einstellung des Geisteslebens und daß deshalb nur solch ein Sozialismus immer mehr Menschen bewußt oder unbewußt befriedigen wird. Zusammengehörigkeit aller Teile des Weltalls, und zwar Zusammengehörigkeit in einem ganz bestimmten Sinn als allgemeine gegenseitige funktionelle Abhängigkeit: das, so lehrt uns die heutige Wissenschaft, ist das Wesen der Welt, das organische Gesetz ihres Werdens. Im Sinne dieser Lehre zu handeln, verbürgt am besten, daß unser Handeln fruchtbar sein wird.

Folgt aus dieser Einsicht nicht eine viel tiefer gegründete Verurteilung des Kapitalismus, der die menschliche Zusammengehörigkeit leugnet und sie zerstört, als aus der Auffassung, er habe sich heute als Produktionsweise ökonomisch und historisch überlebt, d. h. aus einer nur kausal-mechanischen Betrachtungsweise? Wird die Ueberzeugung, daß der Kapitalismus sich durch seinen Ueberrationalismus, seine faktische Leugnung der höchsten, unzeitlichen Werte, seine Verachtung für den Menschen, in so weit dieser anders und mehr ist als ein ökonomische Werte bildender Faktor im Produktionsprozeß, in Gegensatz setzt zu ewigen, kosmischen Gesetzen, wird diese Ueberzeugung nicht den neuen Impuls zum Kampf für seine Ueberwindung und für den Aufbau einer neuen Gesellschaft geben? Ja, was anderes als gerade *diese* Ueberzeugung wird es tun können?

Das Gefühl der Zusammengehörigkeit macht den Menschen seiner inneren Verpflichtung und Verantwortung bewußt, und zwar nicht nur den Mitmenschen, sondern allen lebenden Geschöpfen, ja dem ganzen Material seines Schaffens gegenüber. „Wachsendes Verantwortungsbewußtsein", schreibt Fritz Klatt in seinem tiefdurchdachten Buch über „Die geistige Wendung im Maschinen-Zeitalter", „ist das heimliche Kennzeichen unseres Zeitalters".[1]) Es fängt der Mensch an, sich seiner Verantwortung den Naturkräften und vor allem der Erde gegenüber bewußt zu werden. Er fängt an zu erkennen, daß auch der Gebrauch der Materie an Grenzen gebunden ist, die er nicht straflos vergewaltigen kann, daß *alles Lebendige sein eigenes „Recht" besitzt*, dem Rechnung getragen werden soll, wenn auch nicht allem gegenüber in gleicher Weise. Nach unten dehnt sich dieser Begriff des Lebendigen heute schon viel weiter aus als frühere Geschlechter träumten, und es dürfte sich immer weiter ausdehnen. Nach oben ist der Mensch das höchste Geschöpf, das wir kennen, weil in ihm der Geist zum Durchbruch kam, so wie im Tier die Seele und in der Pflanze der Lebensdrang. Deshalb ist unsere Verpflichtung und Verantwortung dem Menschen gegenüber am größten: ihm gegenüber vor allem empfinden wir, wenn wir nicht entartet sind und unser Ge-

[1]) S. 115.

wiſſen nicht abgeſtumpft würde, jene religiöſe Gebundenheit, auf die Klatt beſonders in bezug auf die Erde und ihre Begebenheiten hinweiſt.[1]) Jeder Menſch, deſſen Streben ſich nicht in ſeiner privaten Exiſtenz und in ſeinen privaten Intereſſen erſchöpft, ſpürt heute ſchon etwas von dieſem Verantwortungsgefühl und kann ſich der Einſicht nicht entziehen, daß der heutige Kapitalismus mit ſeinen furchtbaren Hauptbegleiterſcheinungen: Militarismus, Imperialismus und kolonialer Unterdrückung den äußerſten Pol bildet zu allem, was dieſes Gefühl von uns fordert. Denn dasjenige, was es fordert und was aus der ganzen neuen Geiſtes-Einſtellung folgt, das iſt im Grunde Mitarbeit, erſtens an der ſinnvollen Geſtaltung zunächſt alles menſchlichen, und dann, ſo weit dies möglich iſt, auch des außer-menſchlichen Lebens. Der Kapitalismus dagegen entleert die Arbeit und das Leben der großen Mehrheit der Menſchen jedes Sinnes, er zwingt ſie, ununterbrochen eintönige, mechaniſche Arbeit zu verrichten, die mit der Zunahme des Druckes der Arbeitsſtunden und Arbeitsjahre zu immer ſchlimmerer Zerſtörung führt. Der Imperialismus zerſtört alle ſinnvollen Arbeits- und Lebensformen, deren die Menſchen ſich in vorkapitaliſtiſchen Geſellſchaftsformen trotz aller Mängel und Härten des Daſeins erfreuten, und der Militarismus zwingt die Menſchen ſogar, ganz ſinnlos zu töten und ſich töten zu laſſen, das eigene Leben, das höchſte und letzte der irdiſchen Güter, hinzugeben, ohne zu wiſſen warum, und es andern Menſchen, gleichfalls ohne zu wiſſen warum, zu nehmen.

Ein Sozialismus, der ſich auf die neue Grundlage ſtützt, wird gewiß „radikal" ſein, d. h. er wird nach einer völligen Umgeſtaltung der Geſellſchaft ſtreben und unaufhaltſam den Gegenſatz ſeines Wollens und Wertens zu dem des Kapitalismus betonen. Aber ſein Radikalismus wird ein ganz anderes Geſicht haben als das Geſicht des alten überlieferten Radikalismus. Er wird die Gewalt, auch den politiſchen Gegnern gegenüber, ſcheuen und haſſen und alle härteren Formen des Zwangs ſoviel wie möglich vermeiden. Er wird auch beſonders danach ſtreben, den guten Willen zu erwecken und die Selbſt-Tätigkeit zu ſtärken; er wird geduldig ſein und lieber in langſamerem Tempo vorwärts gehen, als Haß, Verbitterung und Rachſucht wachzurufen; er wird nicht doktrinär ſein, d. h. nicht nach einem beſtimmten Dogma die Geſellſchaft verwandeln wollen, ſondern alles anfaſſen, ſo wie der Künſtler ſein Material anfaßt: von unendlicher Liebe und Rückſicht beſeelt. Er wird, mit einem Worte, weder die Menſchen noch die Natur überwältigen wollen.

Der Sozialismus, der beſtrebt iſt, ſich in Einklang zu ſetzen mit der neuen geiſtigen Einſtellung, wird ſein wiſſenſchaftliches Fundament weſentlich umſchaffen müſſen.

Im vorigen Zeitabſchnitt wurde dieſes Fundament in der Haupt-

[1]) S. 103.

ſache gebildet von der Wirtſchaftslehre und der Philoſophie der Geſchichte, jedoch in ſolcher Faſſung, daß die zweite ſich in einſeitiger Abhängigkeit von der erſten befand. Hier iſt eine Umſtellung und ein Ausbau erforderlich, zu denen die bürgerliche Forſchung des letzten halben Jahrhunderts auf den Gebieten der Wirtſchaftslehre, der Soziologie und der Geſchichte, der vergleichenden Philoſophie und Religionsforſchung uſw. ſchon eine gewaltige Vorarbeit geleiſtet hat. Auf Grund dieſer Vorarbeit — die ja ſelber in vieler Hinſicht Karl Marx ganz außerordenlich verpflichtet iſt — iſt es heute möglich, die verwickelten Zuſammenhänge zwiſchen geiſtigen Lebensformen, Formen der Arbeit und der Familie, Rechtsformen, Technik, Klaſſenbeziehungen, geographiſchen und ethnologiſchen Gegebenheiten uſw. und ihr wechſelſeitiges Aufeinanderwirken viel tiefer zu erfaſſen als der hiſtoriſche Determinismus dies tat. In ihm iſt vieles zu kurz gekommen: ſo die Autonomie des Geiſteslebens und die Wirkung, welche von ſeinen höheren Gebilden — von Religion, Philoſophie, Kunſt — auf das Gebiet des ſozialen und wirtſchaftlichen Lebens ausging; ſo der Einfluß der großen ſchöpferiſchen Perſönlichkeiten auf die Geſellſchaft, ihre erneuernde und geſtaltende Kraft; ſo der Einfluß der aufkommenden und kämpfenden Arbeiterklaſſe, die vom Marxismus hauptſächlich paſſiv, als Objekt der Ausbeutung betrachtet und beſchrieben wurde, als ein Faktor der Umbildung des herrſchenden geſellſchaftlichen Prinzips, ihr Einfluß auf die Formen der Wirtſchaft und der Politik, auf die Rechtsbegriffe, die ſoziale Moral, die Künſte (Architektur, Literatur, Filmkunſt). Nur von den neuen Geſichtspunkten aus ergibt ſich auch die Möglichkeit einer Geſchichte der inneren und äußeren Entwicklungen des Proletariats, wie überhaupt eines tieferen Eingehens auf ſeine innere Wandlung und ſeeliſche Umgruppiernug, der Verſuch, ſeine heutige ſeeliſche Struktur zu erfaſſen. Hier haben Henrik de Man, Gertrud Hermes, Fritz Klatt, Paul Piechowski u. a. ſchon wertvolle Anſätze geſchaffen, jedoch harrt ein faſt unendliches Arbeitsfeld noch der Bearbeitung.

Aus dem hier Geſagten geht ſchon hervor, welch ein wichtiges Hilfsmittel die *Seelenkunde* für die neue ſozialiſtiſche Wiſſenſchaft darſtellt. Ohne der Mode zu opfern und ſich zu unvorſichtigen Bündniſſen mit beſtimmten, ungenügend fundierten oder einſeitigen pſychologiſchen Strömungen und Schulen verleiten zu laſſen, ſoll der Sozialismus ſich heute doch die wichtigſten Aufſchlüſſe zu eigen machen, die die Pſychologie uns über den innern Menſchen vermittelt. Hier iſt der Unterſchied zwiſchen der heutigen Einſtellung und der der Epoche, in der Marx ſeine Hauptwerke ſchuf, ungeheuer groß. Vor vierzig Jahren ſtand ja noch die halb mechaniſtiſche Auffaſſung des Seelenlebens in der Blüte. Es wurde noch eine feſte Beziehung zwiſchen Reiz und Empfindung angenommen; das tiefere Seelenleben wurde noch faſt nicht beachtet, die Seele wurde in eine Anzahl von beſon-

deren Vermögen zerlegt, denen allen die Wiſſenſchaft ihre beſondere, ſtreng lokaliſierte Stelle im Gehirn zuwies. Und vor allem — das ſeeliſche Leben wurde aufgefaßt als in der Hauptſache in *rationellen Faktoren* fundiert. Wir haben gezeigt, wie anders dies alles heute geworden iſt, wie ſehr unſere Einſicht in die pſychologiſchen Prozeſſe und die ſeeliſchen Kräfte zugenommen hat. Dies macht auch ein viel tieferes Verſtehen der Motive und Handlungen unſerer Gegner möglich, ſowie der Rolle, die beſtimmte menſchliche Eigenſchaften und beſtimmte Typen in der Arbeiterbewegung ſpielen. Die Bedeutung des Führers, die Pſychologie der Sekten, das Weſen der Radikalen und das der hauptſächlich nach Anpaſſung Strebenden — über dies alles und vieles andere in der Bewegung vermag die Pſychologie heute ein viel helleres Licht zu verbreiten, als damals möglich war, wo man alles auf wirtſchaftliche „Bedingungen" und wirtſchaftliche „Intereſſen" zurückführen wollte. Hier darf man von einem Sozialismus, der die menſchliche Natur beſſer durchſchaut und ihr mehr Rechnung trägt, als der Marxismus tat und tun konnte, erwarten, daß er der Notwendigkeit ſehr verſchiedener Richtungen innerhalb des Sozialismus verſtehen und mit ihnen in der Organiſation und in der Arbeit Rechnung tragen wird. Beſſeres pſychologiſches Verſtändnis wird hoffentlich auch zum Abbau übertriebener Zentraliſation, zum Streben nach föderaliſtiſchen Formen ſozialiſtiſcher Organiſation und zur Erkenntnis der Vorteile weitgehender Autonomie aller Teile der Bewegung führen.

Mit der Seelenkunde in enger Berührung entwickelt ſich heute die *Pädagogik.* Auch hier ſoll der Sozialismus zwar der Ueberſtürzung, der Mode, den ungenügend fundierten Experimenten vieler Schulreformer kritiſch gegenüberſtehen; jedoch auch hier kann er von der bürgerlichen Wiſſenſchaft recht viel lernen. Der Marxismus hat ja die Frage der ſozialen Erziehung faſt völlig vernachläſſigt, was auch ſelbſtverſtändlich war, weil er doch die bewußte Umbildung und Umwandlung des Menſchen in ein mehr als heute ſoziales Weſen bis zur Zeit „nach der Revolution" verſchob. Heute kommt im Sozialismus der Gedanke der Transformation, *der Arbeit an dem Gegebenen und mit dem Gegebenen, um es umzubilden,* immer mehr in den Vordergrund. Da wird die Erziehung eine Frage erſten Ranges. Es dürfte da, bis zu einem gewiſſen Punkt, die Loſung „Zurück zum utopiſchen Sozialismus" am Platze ſein! Zurück zu Godwin und Owen, zu Fourier und St. Simon, d. h. nicht zu allen ihren Anſichten und zu den von ihnen befürworteten Methoden, ſondern zum Verſtändnis der Wichtigkeit der direkten und vor allem der indirekten Erziehung, zum Verſtändnis der Einflüſſe, welche das *Milieu* auf das Kind und den jungen Menſchen ausübt. Hier wie überall iſt der Sozialismus eingeklemmt zwiſchen ſeinem eigenen Streben nach Erlöſung der menſchlichen Perſönlichkeit und den harten Tatſachen der kapitaliſtiſchen Welt, die die Erziehung zur Vorbereitung des Kindes für ein-

ſeitige Arbeit in einem beſtimmten Beruf ſtempelt, entweder in den Reihen der ausgebeuteten Mehrheit oder der bevorrechteten Minderheit. Und hier wie überall kann der Sozialismus ſich nur von dieſer Umklammerung befreien, wenn er verſucht, die allgemeine bürgerlich-kapitaliſtiſche Umwelt durch Sozialreform umzuwandeln und zugleich Menſchen bzw. Inſtitutionen zu bilden, in denen ſein eigenes Prinzip zum Durchbruch kommt.

In der marxiſtiſchen Geſellſchaftslehre hat die *Klaſſen-Antitheſe* bekanntlich eine hervorragende Rolle geſpielt. Die Gegenüberſtellung „Bourgeoiſie-Proletariat" wurde als gleichbedeutend aufgefaßt mit der Gegenüberſtellung: „Kapitaliſtiſch-Sozialiſtiſch", alſo mit einer Antitheſe, in der ein Werturteil enthalten war. Ganz mit der Wirklichkeit geſtimmt hat dieſe Antitheſe nie: vom Beginn der ſozialiſtiſchen Bewegung an war doch ein „Bourgeois-Sozialismus" da, ſchon zur Zeit, als die übergroße Mehrheit des Proletariats noch nichts vom Sozialismus wiſſen wollte. Jedoch war ſie *weſentlich* richtig: denn es hatte erſtens die Bourgeoiſie ihre eignen Lebensideale, ihre eignen Werte, die ſie den ſozialiſtiſchen entgegenhielt, und zweitens wurde alles, was in der Arbeiterklaſſe zum Leben kam, mit ſozialiſtiſchem Inhalt gefüllt. Deshalb war die Gegenüberſtellung „Bürgerlich-Proletariſch, Kapitaliſtiſch-Sozialiſtiſch" nicht nur eine Denkformel, die die Arbeiterklaſſe über ihr eignes Sein und Bewußtſein und das der Klaſſengegner aufklärte, ſondern ſie wirkte auch als eine motoriſche Kraft, die ihr Selbſtvertrauen und ihre Siegeszuverſicht erhöhten. Heute iſt dieſe Antitheſe in ganz anderem Maße nicht auf die Wirklichkeit abgeſtimmt, als dies vor einem halben Jahrhundert der Fall war. Sie iſt es nicht, weil auch außerhalb der Arbeiterklaſſe bei verſchiedenen ſozialen Gruppen das Wollen und Streben ſozialiſtiſche Färbung annimmt, weil gewiſſe Beſtrebungen des Staates und vor allem der Gemeinden ein mehr oder weniger ausgeprägtes ſozialiſtiſches Element enthalten, und ſo fort. Sie iſt es auch nicht, weil in gewiſſen Teilen der Arbeiterklaſſe der Wille zum Sozialismus geſchwächt und ihr Begehren auf die Aufnahme beſtimmter, meiſt minderwertiger bürgerlicher Kulturelemente und auf die Nachahmung meiſt äußerlicher, unweſentlicher Seiten dieſer Kultur gelenkt wurde.

Aus allen dieſen Gründen braucht die ſozialiſtiſche Geſellſchaftslehre eine neue Formel, um den Gegenſatz der ſozialiſtiſchen zu der kapitaliſtiſchen Welt auszudrücken, eine Formel, die ſich nicht ſchablonenmäßig nur auf die äußere Lage, auf die Klaſſenverhältniſſe bezieht, ſondern die Gegenſätze in umfaſſenderer und tieferer Weiſe verſteht. In der Gegenüberſtellung von kapitaliſtiſchen und ſozialiſtiſchen Werten finden wir eine Formel geprägt, die dieſe Forderung ſchon in hohem Maße erfüllt. Freilich muß ſie noch ergänzt werden, und zwar, wie mir ſcheint, am beſten, durch die Gegenüberſtellung von *mechaniſcher Gebundenheit* und *geiſtiger Freiheit*. Die mecha-

niſche Gebundenheit iſt ja unter allen furchtbaren Auswirkungen des Hochkapitalismus jene, die ſich der Forderung einer ſinnerfüllten, von innen heraus geſtalteten Exiſtenz am entſchiedenſten widerſetzt. Ihre lebens- und religionswidrigen Tendenzen können nur überwunden werden, „wenn der heute ſchon in vielen Menſchen lebende Wille, menſchlich frei und doch gemeinſam gebunden in Werk und Arbeit, in Genuß und Freude zu leben" (Klatt) Mittel und Wege findet, um ſich durchzuſetzen. Als ſolch ein Mittel kann die allmähliche Umwandlung der hierarchiſchen, von oben beſtimmten Wirtſchaftsform des Kapitalismus in eine Wirtſchaftsdemokratie betrachtet werden. Stückweiſe kann das neue Leben in Freiheit und Zielgebundenheit ſchon hie und da von zuſammengehörigen Gruppen heute verwirklicht werden. Aber nur, wenn die geſellſchaftliche Entwicklung in der Richtung zum Sozialismus ſich in unſerem Sinne vollzieht, wird es möglich werden, die tieferen geſtaltenden Kräfte im Menſchen entweder (was am meiſten wünſchenswert erſcheint) im Arbeitsleben ſelbſt allgemein in Dienſt zu nehmen, oder für ihre Entfaltung außerhalb der Arbeitsſphäre günſtige Bedingungen zu ſchaffen.

Die ſozialiſtiſche Bewegung kann dieſe Entwicklung in verſchiedener Weiſe fördern. Sie wird es umſo beſſer können, je tiefer ſie den Umſchwung in der Geiſteslage erfaßt und je mehr ſie jede abgeſondert vor ſich gehende Tätigkeit auf verſchiedenen Lebensgebieten (Politik, Kulturbeſtrebungen, ſozial-ethiſche Erziehung) zu einer ſtrömenden Mannigfaltigkeit zu vereinen verſteht. Sie ſoll ſich dabei leiten laſſen von der Einſicht, daß die Aufſtellung der ſchönſten und erhabenſten ethiſchen Poſtulate kaum Spuren im Leben hinterläßt, wenn es nicht gelingt, ſie mit den tagtäglichen Lebensanforderungen zu verbinden und etwas von ihrem Inhalt in den Sitten und Gewohnheiten zu fixieren.

Die *ſozialiſtiſche Ethik*, die ſich in der Arbeiter-Bewegung bildete, war bis vor kurzem weſentlich Kampf-Ethik. Sie machte den Arbeitern die Solidarität zur Pflicht und gewöhnte ſie daran, dieſe, wenn auch meiſt innerhalb ziemlich enger Grenzen, auszuüben. Sie lehrte die Arbeiter, den Alkohol zu laſſen, nicht nur aus dem in ihnen erſtarkenden Gefühl ihrer menſchlichen Würde heraus, ſondern auch weil ſie des Rauſches nicht länger bedürften, um im Leben auszuhalten, nachdem die Verheißung des Sozialismus in ihr Dunkel hereingebrochen ſei.

Im Marxismus wurde dieſe Ethik bis zu einem gewiſſen Maße geſtaltet. Auf dem Fundament des Trieblebens, der Selbſtachtung und der ſozialen Gefühle erhoben ſich der Wille zur ſozialen Gerechtigkeit und die proletariſche Solidarität. Sie bilden die Grundlagen des proletariſch-ſozialiſtiſchen Ethos. Der Marxismus hat die Bedeutung des ethiſchen Willens als motoriſcher Kraft in der ſozial-umwälzenden Praxis nie geleugnet, aber ſein Irrtum war, zu glauben,

daß es möglich ſei, dieſe Kraft auf die Dauer lebendig und ſtark zu erhalten in Maſſen, die gelehrt wurden, im „Klaſſen-Intereſſe“ das Hauptmotiv ihres eigenen ſowie jedes menſchlichen Handelns zu erblicken. Die Behauptung des Marxismus, es führe das proletariſche Klaſſen-Intereſſe im Gegenſatz zu dem der Bourgeoiſie, die ſich ja auf dem abſteigenden Aſt der Entwicklung befinde, *von ſelbſt* zur Steigerung von ſozialen Gefühlen, wie Solidarität, Treue zu der Sache, Opferwilligkeit und Heldenmut, wirkte nicht anders als jede Suggeſtion wirken muß, die Menſchen in dem Wahn erzieht, es ſeien eine ununterbrochene Selbſtkontrolle, ein ununterbrochener innerer Kampf gegen Egoismus, Trägheit, Schlendrian für ſie überflüſſig. Er, der Marxismus, hat in den Arbeitern, welche ihn annahmen, jene Selbſtzufriedenheit und geiſtige Sattheit gezüchtet, die Guſtav Landauer ſo haſſenswert vorkam und in der dieſer tiefe Geiſt mit Recht eine ſo ſchwere Gefahr für die Verwirklichung des Sozialismus witterte.

Dabei hatte die aggreſſive und halb militariſtiſche Art, in der der Klaſſenkampf aufgefaßt wurde, ſowie ſeine Feſtſetzung im Bewußtſein als ein *abſoluter* Wert, nicht unbedenkliche Konſequenzen. Sie führten zu einer hämiſchen Diſpoſition dem „Klaſſenfeind“ gegenüber. Bei der gewaltigen Provokation, die die Mißhandlung der Arbeiterklaſſe im Kapitalismus an und für ſich bildet, iſt es kein Wunder, daß die Erhebung des Klaſſenkampf-Gedankens zum Kern der ſozialiſtiſchen Lehre eine nur zu natürliche Einſeitigkeit und Verengung des Bewußtſeins förderte. Ungerechtigkeit, ja Unmenſchlichkeit einem Feinde gegenüber, deſſen eigene Handlungen jeder Gerechtigkeit ſpotteten und der kein einziges, noch ſo unmenſchliches Mittel verſchmähte, um ſeine Herrſchaft zu behaupten, ſchienen vollkommen natürlich und erlaubt. Die Großmut, welche die ſozialiſtiſchen Kämpfer der vormarxiſtiſchen Periode im allgemeinen ausgezeichnet hatte [1]), ſchien dem utilitariſchen marxiſtiſchen Militarismus kindiſche Romantik.

Derſelbe utilitariſche Geſichtspunkt führte zur übermäßigen Betonung des *Intereſſes*, was wohl nicht anders konnte, als einen gewiſſen Materialismus der Geſinnung aufkommen zu laſſen, der auf die allgemeine Klaſſenſolidarität lähmend wirkte und zu einer Abſchließung der beſſergeſtellten Gruppen nach außen zu, ſowie zu einer gewiſſen Gleichgültigkeit für das Leiden tiefer ſtehender Gruppen (ungelernter Arbeiter, Jugendlicher, Frauen, Landarbeiter, Farbiger u. ſ. w.) führte. So bekam in den ökonomiſch kräftigſten Teilen der Arbeiterſchaft ein nüchterner Utilitarismus die Oberhand, der ſich ſelbſt für überaus „praktiſch“ hielt, in Wirklichkeit jedoch eine Hem-

[1]) So z. B. noch in der Pariſer Kommune, die ihre Gefangenen ſehr menſchlich behandelte, im Gegenſatz zu dem von Rachſucht eingegebenem Auftreten von Thiers gegen die gefangenen National-Gardiſten.

mung wurde für alle heroiſchen Formen des Kampfes, wie der Sympathie- oder Solidaritätsſtreik, für praktiſchen Antimilitarismus und Anti-Imperialismus, für eine weitherzige Solidarität mit allen Unterdrückten, allen Opfern der Ausbeutung und der Klaſſenjuſtiz.

Mit der Verherrlichung, ja Vergottung des Klaſſenkampfes ging ſelbſtverſtändlich eine ſtark negative Einſtellung in Bezug auf die heutige Geſellſchaft Hand in Hand. Dieſe wurde „en bloc" als kapitaliſtiſch abgeurteilt. Alles was mit der bürgerlichen Welt in Verbindung ſtand, wurde mit den Augen des Haſſes und des Mißtrauens betrachtet. So wurde viel aufrichtige Bereitſchaft zur gemeinſamen Arbeit für beſſere Verhältniſſe abgeſtoßen und viel guter Wille verſandete ungebraucht.

Hier erwarten einen ſich erneuernden Sozialismus gewaltige Aufgaben, deren er nicht ohne großen ſittlichen Mut und ſtarken Wahrheitsſinn Herr werden kann. Es gilt aufzukommen gegen Gedanken und Gefühlsformen, die in Millionen Menſchen zu Dogmen erſtarrt ſind. Es gilt den Kampf zu führen gegen einen demagogiſchen Einſchlag im Sozialismus, der ſeine Reinigung von den durch die Jahre angeſammelten Schlacken, ſeine Vertiefung und innerliche Verfeſtigung erſchwert. Es gilt das ſittliche Bewußtſein der kämpfenden Arbeiterſchaft zu vereinheitlichen, in ihr das Bewußtſein zu erwecken, daß, wenn es „Klaſſenpflicht" iſt, immer größere Rechtsforderungen an die heutige Geſellſchaft zu ſtellen, es individuelle Pflicht iſt, an die eigene Perſon ethiſche Forderungen zu ſtellen. (H. de Man.) Es gilt, den Gedanken in ihr Wurzel faſſen zu laſſen, daß die Verantwortung für die Geſtaltung der geſellſchaftlichen Verhältniſſe nicht in eine unbekannte Zukunft verlegt werden darf.

Es iſt freudig anzuerkennen, daß auf dieſen Gebieten eine gewiſſe Aenderung bereits eingetreten iſt. Das Gefühl der Verantwortung für die Geſtaltung des Heute iſt in der ſozialiſtiſchen Bewegung im Wachſen begriffen. Sowohl der neue geiſtige Impuls, der von verſchiedenen Seiten her einſetzt, als die Steigerung der Möglichkeiten, wenigſtens für gewiſſe Schichten der Arbeiterſchaft, ihr menſchliches Verantwortungsgefühl zu betätigen und zu üben, ſind an dieſem Wachstum beteiligt. Jedoch bleibt noch ſehr viel zu tun übrig. Das Gefühl des Unrechts, das am Arbeiter verübt wird, verbreitet ſich durch alle Schwingungen ſeines Bewußtſeins und gibt allen ſeinen Vorſtellungen eine beſtimmte Klangfarbe. Die Arbeiterklaſſe hat das Gefühl, tagtäglich auf dem Altare der kapitaliſtiſchen Gewinn- und Genußſucht geopfert zu werden. Sie fühlt ſich als *den* Teil der Geſellſchaft, der ewig zu kurz kommt, als die *enterbte* Klaſſe, der verweigert wird, was die Reichen in Hülle und Fülle beſitzen. Sie fühlt ſich nicht nur, ſondern ſie *iſt* dies alles. Deshalb iſt es nur zu begreiflich, daß ihrem ethiſchen Bewußtſein *das Schuldgefühl* fehlt. Gertrud Hermes ſchreibt

dies Fehlen eines inneren Verhältniſſes zu Schuld und Sühne der Tatſache zu, daß die Arbeiterklaſſe eine aufſteigende, vorwärtsſtürmende Klaſſe iſt. Gegen die Richtigkeit dieſer Auffaſſung ſpricht wohl erſtens der Umſtand, daß es in dieſer Beziehung bei der Bourgeoiſie gar nicht beſſer ſteht, obwohl ſie heute gewiß keine aufſteigende Klaſſe mehr iſt und zum Schuldgefühl reichlichen Grund hätte. Dazu kommt, daß auch in Zeiten oder bei Geſchehniſſen, wo von Aufſtieg, Sturm und Eroberung keine Rede ſein kann, ja ſogar nach ſchweren, ſchmerzlichen Niederlagen, jede Erkenntnis, wahrſcheinlich auch jedes bewußte Gefühl einer Schuld, in der Arbeiterklaſſe ausbleibt. Es bleibt auch dann aus, wenn die Verſchuldung ganz außer Frage ſteht, wie beim ſozialiſtiſchen Bruderzwiſt. Hier ſcheint es wohl ſicher, daß die übermäßig intellektualiſtiſche Auffaſſung des Marxismus, ſeine Art, alle Probleme des ſozialen und perſönlichen Ethos in politiſch-wirtſchaftliche Probleme aufzulöſen und ſo „wegzuerklären", das Bewußtſein der Arbeiterklaſſe ungünſtig beeinflußt hat. Es führte dies zur gewohnheitsmäßigen Unterdrückung der Gefühle von Schuld und Reue, was dann wieder verhängnisvolle Folgen für das ganze Seelenleben hatte. Denn jedes religiöſe Tiefenerlebnis ſteht mit dieſen Gefühlen, ſowie mit ihrer Ueberwindung durch Sühne und Verſöhnung, im innigſten Zuſammenhang. Dies Erlebnis kann gar nicht aufkommen, ſo lange Schuld, Reue und Sühne aus dem bewußten Gefühlsleben verdrängt werden. Deshalb haftet dem inneren Leben des Einzelnen wie der ſozialen Gruppen, denen ſie fehlen, eine gewiſſe Dürftigkeit, Flachheit und Armſeligkeit an. Es iſt, als fehlte dieſem Leben eine dritte Dimenſion.

In der Bourgeoſie iſt es ſchon längſt in Bezug auf die Sphäre des ſozialen Lebens zu einer weitgehenden Verhärtung und Verkalkung des Gewiſſens gekommen. *Abſolut* iſt dieſe Verhärtung glücklicherweiſe noch nicht. Sowohl die Sozialpolitik als die eigentliche Philanthropie und viele mit ihr zuſammenhängende ſoziale Bemühungen können in gewiſſer Hinſicht als Aeußerungen des Strebens der Bourgeoiſie betrachtet werden, ihre unermeßliche Schuld dem Proletariat gegenüber abzutragen und durch „Erſatzgaben" das ſich immer wieder aufdringende Schuldgefühl loszuwerden.[1])

Nicht den Mangel an ſogenannter „Kultur", ſondern das Fehlen des bewußten Schuldgefühls und im allgemeinen die Bevorzugung des Rationalismus und die Unterbindung jedes tiefen und innigen Seelenlebens, jedes religiöſen und myſtiſchen Erzitterns, betrachte ich als die Haupturſache der Armſeligkeit und Oede, welche in der Sphäre ſozialiſtiſcher Verkündigung, in der ſozialiſtiſchen Preſſe uſw. leider

[1]) Welche widerlich groteske Form der Kampf gegen ein ungeheures ſoziales Schuldgefühl, das ſich nicht dauernd verdrängen läßt, annehmen kann, hat u. a. die wahre Beſeſſenheit des Tanzes, die gleich nach dem Kriege in den „beſſeren" Kreiſen Deutſchlands einſetzte und ſich dann über alle Länder verbreitete, gezeigt.

vielfach herrſcht und ſich u. a. auch im ſchablonenhaften Charakter der meiſten politiſchen Arbeiterlieder, die ruſſiſchen ausgenommen, zeigt. In allem, was ſich auf das innere Leben und das religiöſe Erlebnis bezieht, hatten die dem Glauben der Väter noch anhängenden Arbeiter einen Vorzug vor ihren „aufgeklärten" und „klaſſenbewußten" Kameraden. Den proteſtantiſchen Arbeitern blieb die prophetiſche Sprache und der unerſchöpfliche Reichtum der Bibel erhalten, ſowie den katholiſchen die tiefſinnige Schönheit mancher Kultushandlungen und Gebete. Die ſozialiſtiſchen Arbeiter dagegen konnten ihren Durſt nach überrationeller Lebensweisheit und Schönheit nur laben am Quell jener im Kampf entſtandenen Volkspoeſie, und dieſer Volkspoeſie fehlt gerade die Innigkeit, welche mit dem demutvollen Gefühl der eignen Unzulänglichkeit dem Unbedingten gegenüber zuſammenhängt. Es findet ſich in dieſer Poeſie Trotz, Kampfesluſt, Eifer, Begeiſterung genug. Aber es fehlt ihr vollkommen jede Demut, jedes Bedürfnis nach innerer Erlöſung. Deshalb kann die marxiſtiſche Volkspoeſie z. B. nicht den Vergleich aushalten mit der kämpferiſch-religiöſen Volksdichtung des 16. Jahrhunderts, die in den Geuzenliedern zu uns gekommen iſt, von der herrlichen mittelalterlichen, weltlich-geiſtigen Volkspoeſie ganz zu ſchweigen. Es fehlt der marxiſtiſch-kämpferiſchen Volksdichtung jede tiefere Reſonanz. Sie hat den Anſchluß verfehlt ſowohl an die innigſten perſönlichen Gefühle als an die Empfindung der kosmiſchen Verbundenheit.

Die Erweckung des Schuldgefühls im Arbeiter iſt zunächſt nur denkbar als die Beſinnung auf die Schuld, die er gegen ſeine Brüder auf ſich geladen hat durch die Verletzung der proletariſchen Solidarität, die Entzweiung und den Bruderzwiſt. Es iſt ja gar nicht anders möglich, als daß ein ſich durch viele Jahre hindurch ziehender Bruderkampf, wie er in den abſcheulichſten Formen heute vor allem in Deutſchland ſtattfindet, und wobei jeder Teil dem andern gegenüber eine furchtbare Blutſchuld auf ſich geladen hat, ein erdrückendes Schuldgefühl hervorrufen *muß*, deſſen immer wieder erfolgende Verdrängung zweifellos ſchreckliche Verwüſtungen in der kollektiven Arbeiterſeele anrichtet. Nur aus dem ganzen pſychologiſchen Zuſammenhang iſt die unendliche Verbitterung, womit Sozialiſten und Kommuniſten einander gegenüberſtehen, mehr oder weniger verſtändlich. Jedes Streben nach einem gerechten Urteil über die „Andern" hat die Erkenntnis eigener Verſündigung zur Vorbedingung. Hier iſt neben beſſerer Einſicht in die eigenen politiſchen Fehler und Irrtümer das Bewußtwerden des Schuldgefühls die unerläßliche Vorbedingung wirklicher Geſundung. Nur ein Sozialismus, der in dieſer Hinſicht dem Peinlichſten und Schwerſten nicht ausweicht, ſondern es offen ausſpricht, und damit ringt, ſchafft die Grundlage für eine beſſere Zukunft. Hier, im tieferen Eingehen auf die eigenen Verfehlungen, als einen unter den Gründen des Bruderzwiſtes, der die Kräfte der Ar-

beiterſchaft nutzlos verzehrt, ſowie überhaupt auf die Probleme der Gewalt, des Bolſchewismus, der Erhebung der Kolonialvölker — hier liegt der Punkt, von wo aus es vielleicht möglich iſt, das Gefühl der Verſchuldung dem Abſoluten gegenüber bewußt zu machen und die Richtung auf außerzeitliche Werte zu verſtärken. Hier ließe ſich vielleicht am eheſten eine Verankerung der zeitlichen Werte in der unendlichen Gemeinſchaft zuſtande bringen. Nur eine ſolche Verankerung wird die Gefahren überwinden können, welche heute den Sozialismus weſentlich bedrohen — Gefahren, die man ganz allgemein als Verflachung und Verwilderung bezeichnen kann.

Der Sozialismus *verflacht*, wenn er dem Augenblick verfällt und aufgeht in zeitlich begrenzten Zielen, ſtatt dieſe den überzeitlichen unterzuordnen. Er verflacht, wenn er ſeine Werte nicht rein denen des Kapitalismus entgegenſtellt, ſondern beide des Augenblickserfolges wegen vermiſcht. Der Sozialismus *verwildert*, wenn er des äußeren Erfolges wegen ſeine Zuflucht nimmt zu Mitteln, die ſeinem Weſen widerſtreben und deren gewohnheitsmäßige Anwendung den ſittlichen Charakter der Kämpfer ſchädigen und den Kampf herabziehen muß. Sobald der Sozialismus, ſei es nach der einen oder der andern Seite, zu weit von der Norm abweicht, bedeutet jeder äußere Erfolg für ihn einen inneren Verluſt, weil er durch ihn Schaden leidet an ſeiner Seele. Ein Sozialismus, der aus Neigung zur Anpaſſung an die bürgerliche Geſellſchaft der kapitaliſtiſchen Klaſſe weitgehende Zugeſtändniſſe macht, wird innerlich ausgehöhlt und verwandelt ſich zuletzt in etwas, das nur dem Namen nach noch Sozialismus iſt. Dasſelbe iſt der Fall mit einem Sozialismus, welcher der Eroberung der Macht oder ihrer Befeſtigung wegen grauſame Unterdrückung übt und gewohnheitsmäßig Gewalt anwendet.

Der Sozialismus wächſt nur wirklich, wenn mit zunehmender Machtentfaltung in der äußern Sphäre zunehmende Verfeſtigung und Verwurzelung in der inneren zuſammengeht. Denn er iſt nicht nur eine neue Form der Eigentums- und Produktionsverhältniſſe, die von der Vergeſellſchaftlichung der wichtigſten Wirtſchaftsgebiete ihren Stempel bekommt, ſondern auch eine höhere Geſtaltung der menſchlichen Exiſtenz, die gekennzeichnet wird durch freudige Anerkennung allſeitiger Verantwortung und gegenſeitiger Verpflichtung, durch eine Ausdehnung des Feldes gegenſeitiger Hilfe weit über das heute beſtehende Maß hinaus und ein ſtarkes Wachstum brüderlicher Gerechtigkeit. Der Sozialismus kann allerdings nicht die Frucht *nur* des Strebens nach innerſeeliſchem Heil und der Ausübung chriſtlicher Nächſtenliebe ſein. Zu ſeiner Realiſierung iſt der Kampf gegen die Macht des Kapitals, des Konſervatismus, des Schlendrians und der Vorurteile nötig, die Einſicht in die zeitweiligen Verhältniſſe und Möglichkeiten, die Fähigkeit ihrer Entwicklung über das Beſtehende hinaus, überhaupt der Geſtaltung des formloſen Lebensſtoffes. Ebenſoſehr bedarf

er der religiöſen Vertiefung, der Ehrfurcht für das Lebenswunder und für das Heilige im Menſchen, des Gefühls der weſentlichen Verbundenheit des Einzelnen mit der Menſchheit und dem Kosmos, und des Bewußtſeins der unendlichen Verpflichtung gegenüber dem Grund alles Seins.

So ermöglicht der Umſchwung im Geiſtesleben eine Wendung im Sozialismus, die ſeiner Verjüngung und Erneuerung gleichkäme. Im Anſchluß an dieſen Umſchwung muß der Sozialismus trachten, der inneren Wandlung wie dem äußeren Ausbau gerecht zu werden, weder den Kampf zu ſcheuen, noch die Lebensgeſtaltung zu vernachläſſigen, die Schaffung der geiſtig-ſittlichen Vorausſetzungen zur Errichtung einer ſozialiſtiſchen Geſellſchaftsordnung mit der der ökonomiſch-politiſchen zu vereinen. Bei ſeinem ganzen Streben ſoll er ſich von den Geſetzen aller organiſchen Entwicklung leiten laſſen. Das innere, auf ein Ziel gerichtete Streben paßt ſich in dieſer Entwicklung dem Stoff der äußeren Umſtände und Verhältniſſe zwar bis zu einem gewiſſen Grade an, doch iſt es dieſem Stoff gegenüber nie völlig paſſiv, im Gegenteil: es gebraucht ihn und bildet ihn um.

Es krankt heute die Politik des Sozialismus an demſelben Mangel wie ſeine Wiſſenſchaft und ſeine Ethik: Sie verſteift ſich auf Grundſätze, die in eineren früheren Periode eine freilich bedingte Richtigkeit hatten, heute jedoch veraltet ſind. Bedingt richtig war das Prinzip der Nur-Aggreſſivität, der rein negativen Einſtellung zur bürgerlichen Geſellſchaft, war die Auffaſſung dieſer Geſellſchaft als einer auf allen Gebieten dem Proletariat feindlichen Ganzheit. Bedingt richtig war, wenn das auch zum Vorhergeſagten in einem gewiſſen Widerſpruch zu ſtehen ſcheint, die Anerkennung der Landesverteidigung in einer Epoche, wo Angriffs- und Verteidigungskrieg ſich noch wirklich voneinander unterſchieden und die Befreiung und Befeſtigung weſt- und ſüdeuropäiſcher National-Staaten noch einen Schritt vorwärts bedeutete auf dem weiten Wege zur Gemeinſchaft der freien Völker. Bedingt richtig war ſchließlich, beſonders gewiſſen maſchinenzerſtöreriſchen Neigungen in der Arbeiterſchaft gegenüber, das Eintreten für jede Verbeſſerung der Technik, auch wo dieſe anfänglich zur Arbeitsloſigkeit führte, in jenen Zeiten, da die Frage, wie die Produktivität der Arbeit gleichen Schritt halten könnte mit dem Wachstum der Bevölkerung, noch ungelöſt war.

Heute iſt all dieſes bedingt Richtige unrichtig geworden. Der Sozialismus hängt noch immer an veralteten Anſchauungen; er hat weder eine richtige wiſſenſchaftliche, noch eine richtige ethiſche Grundlage. Und weil dieſe fehlen, haben die ſozialiſtiſchen Parteien heute auch keine ſichere, den Maſſen verſtändliche, prinzipielle, großzügige, tapfere und praktiſche Politik. So lange dieſe fehlt, wird es ihnen nicht gelingen, die werktätigen Maſſen in einer mächtigen, von *einem* Willen und *einem* ſittlichen Ideal getragenen Bewegung gegen *Krieg*

und *Militarismus* zu vereinen. Es wird ihnen nicht gelingen, die zersplitterten Kräfte gegen die Tyrannei des Faschismus zusammenzuziehen und der Schreckensherrschaft wirksam entgegenzutreten, mittels deren er seine Macht handhabt. Es wird ihnen nicht gelingen, der Anziehungskraft, die der *Bolschewismus* auf manche feurige Naturen und auf gewisse Teile des Proletariats ausübt, durch einen nicht äußerlichen, sondern prinzipiellen Radikalismus entgegenzutreten. Und es wird ihnen ebensowenig gelingen, die Kräfte aufzubringen zur zielbewußten Abwehr einer Art von Rationalisierung, die weder die Schonung des Menschen noch die Vermehrung der allgemeinen Wohlfahrt zum Zweck hat, sondern einzig und allein die Steigerung der kapitalistischen Gewinne. Hier, wo es gilt, den Menschen als körper-geistige Einheit zu schützen, vielleicht sogar vor drohender kollektiver Mechanisierung zu retten, steht der Sozialismus ratlos, weil er selbst vielfach der Vergottung des technisch-organisatorischen Fortschrittes verfallen ist. Hier können innerhalb der sozialistischen Gesamtbewegung fast nur jene Strömungen, welche den Wert der Persönlichkeit immer hochhielten und in ihrer Entfaltung eine Voraussetzung einer wirklichen sozialistischen Gemeinschaft erblickten, den Kampf gegen die Verirrungen der Rationalisierung aufnehmen und der Arbeiterschaft helfen, ihren intuitiven Abscheu gegen diese Verirrungen zum bewußten, einsichtsvollen Willen zu entwickeln.

Schließlich muß auch der Kampf gegen die *Kolonialherrschaft* und für die Befreiung der farbigen Rassen erwähnt werden, als ein Problem, das bis jetzt weder von der sozialistischen Wissenschaft noch vom sozialistischen Ethos gelöst wurde: deshalb bildet es wohl auch den schwächsten Punkt der internationalen sozialistischen Politik. In der Unterjochung von vielen Millionen Menschen, von hunderten von Völkern, sehr verschiedenen Kulturformen zugehörig und auf sehr verschiedenen Kulturstufen stehend, hat der Imperialismus den kommenden Geschlechtern ein furchtbares Problem aufgeladen. Eine Sphinx steht vor uns, die die weiße Rasse und ihre Kultur verschlingen wird, wenn es uns nicht gelingt, ihr Rätsel zu lösen. Großes, weit ausgebreitetes Wissen ist dazu erforderlich, Wissen von uns selbst und von diesen anders gearteten, durch die geschichtlichen Mächte Jahrhunderte lang anders Geformten. Jedoch dieses Wissen genügt nicht: es ist auch notwendig ein starkes Gerechtigkeitsgefühl, das sich über die Furcht vor der Schmälerung der eigenen Existenzbasis hinwegsetzt, das Gefühl menschlicher Solidarität mit diesen Millionen, die brüderliche Liebe auch für die, welche uns heute hassen. Notwendig ist die heroische Gesinnung, welche der Sozialismus in der Arbeiterklasse einst erweckt, die jedoch ein zu sehr im Endlichen gefangener Sozialismus in ihr wiederum geschwächt hat. Diese Gesinnung, weit entfernt davon eine Katastrophe der bürgerlichen Welt zu fürchten, wünscht diese sogar herbei, wenn sie der einzige Weg zur sozialen

Freiheit und Gleichheit wäre. Den utilitariſchen Auffaſſungen, im Namen derer das Gruppe-Intereſſe in den Vordergrund geſtellt wird, ſoll der *Verzicht auf dieſe Intereſſen* im Namen der ſozialiſtiſchen Ideale entgegengeſtellt werden. Dies zu tun, vermag freilich nur ein von religiöſen Gefühlen und Erlebniſſen durchtränkter Sozialismus. Der heutige politiſche Marxismus vermag es ebenſowenig wie der Bolſchewismus. Deshalb nimmt jener ſich der Sache der Kolonialvölker nur in lauer, halbherziger Weiſe an und zaudert er, ihren Kampf um Freiheit tatkräftig zu unterſtützen, während dieſer ſie zwar aufrüttelt, jedoch nur aus den Intereſſen des ruſſiſchen Sowjet-Staates und aus deſſen Gegenſatz zu den bürgerlich-imperialiſtiſchen Staaten gegenüber handelt.[1])

Die neue Orientierung in der Wiſſenſchaft iſt alſo durchaus einer Umbildung des Sozialismus förderlich, die die Revolutionierung der geiſtig-ethiſchen Sphäre als einen ebenſo wichtigen Teil der ſozialiſtiſchen Lebensgeſtaltung betrachtet wie die des ökonomiſch- politiſchen Gebietes, — ja in gewiſſer Hinſicht der erſten die Priorität zukennt, weil nur aus der geiſtigen Umwandlung der Wille und die Kraft zur wirtſchaftlichen Umgeſtaltung erwachſen. Zweitens mahnt uns dieſe neue Orientierung, unſere Aufmerkſamkeit von einem Teilgebiet des geſellſchaftlichen Geſchehens auf das ganze, d. h. auf den Geſamtprozeß des ſozialen Lebens zu lenken, weil ſie, unendlich mehr als die ältere, mechaniſtiſch gerichtete Wiſſenſchaft uns Einſicht gibt in den innigen Zuſammenhang alles Beſtehenden und in die vielartige, von zahlloſen Quellen genährte, nach allen Seiten ſprießende Mannigfaltigkeit, die alles Geſchehen darſtellt.

Das Zeitalter der nurkritiſchen Einſtellung iſt für den Sozialismus vorüber. Er kann ſich nicht länger damit begnügen, die politiſche und ſoziale Wirklichkeit anzuklagen und den Staat als „Vollzugsausſchuß der beſitzenden Klaſſen", wie die marxiſtiſche Formel lautet, hinzuſtellen. Der Sozialismus iſt ja heute ſelbſt in die ſozialpolitiſche Wirklichkeit als Macht eingerückt, wenn auch dieſe Tatſache die andere nicht aufhebt, daß die Arbeiterklaſſe noch immer eine unterdrückte Klaſſe iſt. Aber ſie hat Organe ausgebildet, Mittel und Wege ausfindig gemacht, deren Zweck es iſt, die feindliche Wirklichkeit allmählich konkret zu überwinden. Der Sozialismus iſt dazu berufen, um dieſe Ueberwindung auf allen Gebieten zu ringen, ohne ſich mit der Wirklichkeit auszuſöhnen und ohne Illuſionen zum Opfer zu fallen.

Dieſes Ringen vollzieht ſich in den letzten Jahren nicht länger

[1]) Bis heute war es hauptſächlich wohl die *ſyndikaliſtiſche* Richtung innerhalb des Sozialismus, die im Anſchluß an Kropotkin den mechaniſtiſchen Idealen der Rationaliſierung ohne Ende die Möglichkeit anderer, vom Geiſt des Sozialismus beſeelter Maßnahmen entgegen hielt. Man leſe z. B. die in vielen Hinſichten ausgezeichnete Broſchüre von *R. Rocker* über dieſes Thema.

ausſchließlich auf dem Felde des politiſchen Kampfes. Es erweitert ſich das Gebiet immer mehr, auf dem der Sozialismus beſtrebt iſt, die geſellſchaftlichen Beziehungen mit neuem Sinn zu erfüllen und das Leben ſeinen Idealen gemäß zu geſtalten. Zugleich wächſt die Einſicht, daß ſozialiſtiſches Handeln und Leben ſchon heute bis zu einem gewiſſen Grade möglich ſind: die Einſicht, daß ſeine Jünger verſuchen ſollen, alle ſeine Keime, von welcher Art ſie ſeien, zu pflegen, jeden ſchon geſchaffenen Apparat, jede Inſtitution und jede Organiſation ſozialiſtiſch zu verwerten, d. h. im Sinne des Sozialismus innerlich umzuwandeln und äußerlich auszubauen.

Hier, auf dem Gebiet der ſozialiſtiſchen *Lebensgeſtaltung*, harrt eine Fülle der Aufgaben, die vielleicht noch lange nicht alle erkannt ſind. Jedenfalls wird an die meiſten von ihnen erſt verſtreut und vereinzelt Hand angelegt. Hie und da wird verſucht, in der Richtung auf den ganzen Menſchen zu wirken, indem man die Arbeiterbildung in Lebensgemeinſchaften von verſchiedenem Typus und verſchiedener Intenſität betreibt. Man trachtet etwas von der Kameradſchaft, wovon wir glauben, daß ſie im kommenden Reich alle Menſchen mehr und mehr umſchließen wird, ſchon heute im Umgang zwiſchen Jungen und Alten, Lernenden und Lehrern, Hand- und Kopfarbeitern zu verwirklichen. Man verſucht ein ſinnvolles, ſittliches und freies, auf edlerer Erotik beruhendes Verhältnis der Geſchlechter durchzuführen. Man iſt beſtrebt, in Andachtsſtunden, in Feſten, Feier-Wochen u. ſ. w. den *ganzen* Menſchen zu erfaſſen und zugleich der Glaubenskraft wie der Sehnſucht, dem Frohmut wie der ſittlichen Empörung der ſtrebenden und kämpfenden Klaſſe ſinnvollen Ausdruck zu verleihen. Man verſucht in der ſozialiſtiſchen Kinderbewegung die Autonomie des Einzelnen und der Gruppe durchzuſetzen; man iſt beſtrebt, Kinder zu erziehen zu einer freiwilligen Zucht, die in innerer Freiheit wurzelt und zum harmoniſchen Sich-verhalten in der größeren ſozialen Einheit führt. Es erwacht die Erkenntnis — die man nicht zuletzt der experimentellen Pſychologie und der Phyſiologie verdankt — daß die kleinſte Aenderung der Lebensgewohnheiten und Sitten in der Richtung auf Verantwortung, innere Verpflichtung und Zuſammengehörigkeit wichtiger iſt als die ſcharfſinnigſte Analyſe der gegebenen Kräfte, die herrlichſte Rede, die klarſte und ſchärfſte Reſolution, wichtiger als alles revolutionäre Gebaren auf der Straße. Man fängt an zu begreifen, daß die Hauptſchwierigkeit immer wieder iſt, vom Gedanken, vom Wort, von der Erörterung den Weg zu finden zum Handeln, — den Weg zu den Taten, die etwas, wie wenig auch, am Getriebe der Welt verändern. Man fängt an, ſich vom archaiſchen Glauben an die magiſche Kraft des Wortes zu befreien.

Im heutigen Sozialismus bricht eine doppelte Erkenntnis ſich Bahn. Erſtens die von der Gebundenheit ſeiner Verwirklichung im

Großen an kleine Aenderungen im Gefüge des Alltags, in den Sitten und Lebensgewohnheiten zuerſt einer Vortruppe und allmählich großer Maſſen. Und zweitens die von der Wahrheit, daß der Menſch eine Ganzheit iſt und als Ganzheit erfaßt werden muß, woraus die Unzulänglichkeit und Dürftigkeit jeder ſozialiſtiſchen Bewegung folgt, die ſich auf das politiſche Gebiet beſchränkt.

Jedoch auch mit der Auffaſſung des ganzen Menſchen iſt es noch nicht genug. Denn der Menſch wirkt ja in einem „Felde", er iſt mit ſeiner Umwelt weſentlich verknüpft. Deshalb muß der Sozialismus beſtrebt ſein, gleichzeitig auf den Menſchen, bezw. auf die ſoziale Gruppe und auf die Umwelt einzuwirken. Das modifizierte Lebensfeld wirkt dann wieder auf den Einzelnen und auf die Gruppe zurück. Auf die ganze geſellſchaftliche Umwelt ſoll die Wirkung ſich erſtrecken, damit von dieſem Ganzen Wirkungen ausgehen: auf die Wohnung, die Arbeits- und Berufsverhältniſſe, die Schule, den Sportplatz, die Ferienkolonie, das Krankenhaus. Als beſonders wichtig ſind die Sphären der Berufs- und der Wohnverhältniſſe zu betrachten. In den erſteren gilt es immer weiter den Rechtsſchutz auszubauen, der das Menſchentum des Arbeiters gegen die Uebermacht des Kapitals beſchirmt, und das Mitbeſtimmungsrecht im Betrieb durchzuſetzen, das es ihm ermöglicht, dies Menſchentum gegen die Tyrannei der mechaniſierten Arbeit zu verteidigen. Bei den Wohnverhältniſſen iſt es nicht genug, Reformen des Wohnungsweſens zu erſtreben, die ein wirkliches Familienleben ermöglichen, für Luft und Licht zu ſorgen, ſowie für alle Einrichtungen, die der Hausfrau die Arbeit erleichtern. Es ſoll auch der Verſpießerung entgegengewirkt werden, die gerade den beſſer geſtellten Arbeitern droht. Womöglich ſollen bei größeren Blocs gemeinſchaftliche Speiſe- und Erholungsſäle gebaut werden. Vor allem ſoll die Schaffung von gemeinſamen Spielplätzen bezw. Spielräumen für Kinder ins Auge gefaßt werden, damit die jüngere Generation auch im Heim zu ſtärkerem Gemeingefühl erzogen werde. Das Beiſpiel von Menſchen, die als Pioniere des gemeinſamen Haushalts auftreten, möchte von nicht geringer Bedeutung ſein. Der geſchloſſene Haushalt der Kleinfamilie iſt gewiß nicht in Einklang mit einem ſozialiſtiſchen Aufbau der Geſellſchaft. Dort wo ſie, die Kleinfamilie, wie heute in Rußland und zum Teil in Deutſchland, von der ſozialen Not auseinander gebrochen wird und ihre Mitglieder hinausgejagt werden in die Fabriken und öffentlichen Speiſehallen, die Klubs, die Kleinkinderbewahrplätze, dort bringt die Umwandlung ſo viel Schmerz, Reibung, Härte, Leere und Unſitte mit ſich, daß jeder Schritt zum ſozialiſtiſchen Gemeinleben furchtbar teuer bezahlt wird. Was Not und Druck in dieſer Hinſicht ſchaffen, das hat ja immer einen gezwungenen und peinlichen Charakter. Beſtenfalls kann es ein Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung ſein. Dagegen iſt, was freiwillig geſchaffen wird

aus Gesinnung und Ueberzeugung heraus, wirklich ein Vorwegnehmen einer kommenden besseren Welt.

Dies Letzte „gewissermaßen" zu sein, gibt wohl auch allen Versuchen sozialistischer *Siedlung* einen Wert, der weit über den praktischen, materiellen Erfolg hinausgeht. Jede Siedlung, die sich in der kapitalistischen Umwelt behauptet, ist ein Zeuge für den Sozialismus. Die Zusammenarbeit auf genossenschaftlicher Grundlage, die Ersetzung der erzwungenen kapitalistischen Disziplin durch eine freiwillige kameradschaftliche — das sind lebendige Widerlegungen der Behauptung, daß der Mensch nur zu arbeiten vermöge entweder unter dem Ansporn der Not oder angetrieben von der Profitwut.

Auf die Bedeutung von *Schule* und *Erziehung* in diesem Zusammenhang hinzuweisen, ist kaum notwendig. Auch an diesem Punkt soll der Sozialismus seine besten Kräfte einsetzen. Die Notwendigkeit einer Umformung des Unterrichts, die diesen als einen Teil des Lebens auffaßt, ergibt sich aus der wissenschaftlich-psychologischen Umstellung nicht weniger als die einer Durchdringung des Unterrichts mit dem Geist der Selbsttätigkeit und gegenseitigen Hilfe. Die Volkserziehung bleibt heute hinter den neugewonnenen Einsichten ebenso sehr zurück, wie die sozialen Lebensformen hinter dem technischen Können. Die Erziehung zur persönlichen Verantwortung und die soziale Anpassung an die Gruppe, die Erweckung der Selbstachtung und der Achtung für die Persönlichkeit anderer, die Scheu, sie zu vergewaltigen, sie sollen aufgefaßt werden als einander ergänzende Elemente in der Erziehung zu sozialistischem Menschentum. In Bezug auf die Erweckung des Geistes der Humanität sei man eingedenk, daß Moralpredigten bekanntlich eine äußerst geringe Wirkung haben. Auch hier gilt es, das Gemüt zu treffen und die Fantasie anzuregen. Die *Kunst* könnte und sollte hier Großes schaffen, allererst in Bezug auf den Kampf gegen den Krieg, nicht so sehr auf negative Art, durch Darstellung seiner Greuel, als dadurch, daß sie das Pathos des freiwilligen Opfers und der brüderlichen Hingabe durch Wort, Bild, Musik, Lichtbild u. s. w. darstellte. Von vorzüglicher Bedeutung wäre auch eine erzieherische Leitung, die dem Kinde hilft, in seiner Seele die *Furcht* zu überwinden. Es gibt kaum eine andere seelische Disposition, welche einerseits so sehr dem Gewaltglauben Vorschub leistet, anderseits so stark zur herdenmäßigen Massendisziplin disponiert.

In der Jugendbewegung haben positiv sozialistischen Wert alle jene Tendenzen zur „Lebensreform", die den jungen Menschen lehren, den Quantitätswert, der ja der typische kapitalistische Wert ist, zurückzustellen und sich nach Qualitätswerten zu richten. Auch die der Versklavung an gewisse materielle Bedürfnisse (Alkohol, Tabak, Naschen) entgegenwirkenden Tendenzen auf Abstinenz und Askese sind wertvoll als Voraussetzung zu geistiger Konzentration, geschlechtlicher Reinheit und richtiger Würdigung höherer Lebensgenüsse.

Die Erkenntnis der Bedeutung der „Ganzheit", die jetzt im Sozialismus erwacht, ſoll noch in anderer Weiſe betätigt werden. In der Epoche, die hinter uns liegt, wurde der Sozialismus aufgefaßt als die ausſchließliche Angelegenheit der Arbeiterklaſſe. Er wollte ja ſelber nichts anderes ſein; er ſchloß ſich innerhalb der Grenzen der Klaſſe ein; er wollte nur der Klaſſe dienen, die Klaſſe erlöſen. Die übrige Menſchheit exiſtierte entweder nicht für ihn oder ſie war in der Gegenwart der Feind, gegen den ſeine Angriffe ſich richteten und den er vernichten wollte.

Zwar zielt auch der marxiſtiſche Sozialismus in der Theorie auf die Erlöſung *aller* Klaſſen, auf die Beglückung der geſamten Menſchheit, dieſes kann jedoch nur geſchehen nach der Kataſtrophe, das heißt in einer ungewiſſen Zukunft. Auch in dieſer Hinſicht hat der Sozialismus, der ſich ſelbſt, zur Auszeichnung vor allen anderen, den „wiſſenſchaftlichen" nannte, gezeigt, daß er noch mit ſtarken utopiſchen Elementen belaſtet war. Keine Klaſſe kann wirken, ohne auf andere zu wirken, keine ſich ſelbſt umwandeln, ohne dies gleichzeitig mit der Geſellſchaft zu tun. Der Kampf der Arbeiterklaſſe, ihr Aufſtieg, ihre Verwandlung, ſie haben tiefe Wirkungen auf die Politik, auf die Wiſſenſchaft, auf den Staat, auf das ganze öffentliche Leben ausgeübt. Die Geſellſchaft iſt ja ein ſtrukturiertes Gebilde; wenn zwiſchen ihren verſchiedenen Teilen heute auch gegenſeitige Intereſſen beſtehen, ſo ſtehen dieſe Teile dennoch zu einander im Verhältnis von gegenſeitiger funktioneller Abhängigkeit.

Die Arbeiterklaſſe iſt von der Geſchichte dazu berufen, die Hauptmacht zu bilden im Kampf für die ſozialiſtiſche Geſellſchaftsordnung. Nur in ihr konnte der Gedanke der klaſſenloſen Geſellſchaft ſich tief verwurzeln; ihr fällt die Hauptaufgabe zu, den Widerſtand der monopoliſtiſchen Bourgeoiſie und ihres Anhangs zu brechen. Wer ihr den Glauben an ihre weltgeſchichtliche Miſſion nimmt, der nimmt ihr das Beſte, trennt ſie von der tiefſten Quelle ihrer Kraft. Aber einerſeits kann ſie die Welt nur vom Fluch des Kapitalismus erlöſen, wenn ihr Streben bei anderen Klaſſen Verſtändnis und Sympathie findet, bei den Intellektuellen, den kleinen Bürgern, dem Bauerntum, anderſeits laſtet der Fluch des Kapitalismus auf *allen* Klaſſen, auf der Bourgeoiſie ebenſo wie auf dem Proletariat, nur in anderer Weiſe. Alle ſollen ſie erlöſt werden, wenn ſie auch nicht bewußt die Sehnſucht nach der Erlöſung empfinden.

Aus allen dieſen Gründen ſoll der Sozialismus aus der Sphäre der Beſchränkung heraustreten. Er ſoll ſich nicht darauf verſteifen, die Angelegenheit nur eines Teiles der Geſellſchaft zu ſein. Er iſt eine Angelegenheit *aller*, und das, was er iſt, ſoll er wagen zu ſcheinen. Er ſoll ſich zu ſeiner univerſellen Erlöſungsmiſſion freudig und ſelbſtbewußt bekennen. Er braucht ja auch die tätige Unterſtützung aller, um ſie durchzuführen. Ohne tätige Bejahung und freudige Mitarbeit

des Bauerntums und der Intellektuellen kann eine ſozialiſtiſche Gemeinſchaft nicht errichtet werden. Und wenn etwas errichtet werden könnte, was ihr gleichſähe, eine Art Mittelding zwiſchen Staatsſozialismus und proletariſcher Diktatur, ſo würde es ſich nicht zum Sozialismus fortentwickeln können. Nicht nur weil Bauern und Intellektuelle in der Wirtſchaftsſphäre überaus wichtige, unerſetzliche Funktionen ausüben, ſondern auch, weil die Werte der Arbeiterklaſſe nicht anders als einſeitig und unvollkommen ſein können und auf dieſen einſeitigen, unvollkommenen Werten allein keine geſellſchaftliche Ganzheit errichtet werden kann. Die Werte des *Bauerntums* vor allem kann eine ſolche Ganzheit nicht entbehren. Es liegt ja in ihnen ein Verhältnis zum Kosmiſchen, das der Arbeiterklaſſe, der entwurzelten, in der großſtädtiſchen Oede aufgewachſenen, fehlt. Was die *Intellektuellen* anbetrifft, ſo gibt es unter ihnen, wenn auch zweifelsohne bei der Mehrheit von ihnen die Geſamtperſönlichkeit erheblich geſchwächt iſt, doch eine Minderheit, bei der dies nicht zutrifft. Dieſer Minderheit gilt der Sozialismus weſentlich als Dienſt an der Geſamtheit. Ihre Auffaſſung vervollſtändigt den Arbeiter-Sozialismus, der in erſter Linie Kampf für eine gerechtere Geſellſchaftsordnung iſt. Nur durch dieſe Vervollſtändigung wird der Sozialismus zum allgemeinen Prinzip der Erneuerung der Geſellſchaft.

Jedoch noch in einem anderen und höheren Sinne muß der Sozialismus nach Ganzheit ſtreben. Alle endlichen Werte, wonach er ſtrebt, laufen immer Gefahr, ſich in Unwerte zu verkehren, wenn er, anſtatt ſie auf ein *Abſolutes* zu beziehen, ihnen ſelbſt abſoluten Charakter verleiht. Alle menſchliche Kraft verfällt der Entartung, wenn ſie nicht fortwährend erneuert und gereinigt wird in den Kraftquellen des Ewigen. Dies hat der Sozialismus der heutigen, in gewiſſer Hinſicht ſchon halb überwundenen, Phaſe vergeſſen. Und dies iſt es, woran der kommende ſich wieder erinnern ſoll. Nur dann kann er ſeine Aufgabe der Arbeiterklaſſe und der Menſchheit gegenüber erfüllen. Nur dann wird er ſich zu einer neuen Stufe erheben, in der das Beſte, Wertvollſte der früheren Stufen — des utopiſchen, des marxiſtiſchen, des ſyndikaliſtiſchen Sozialismus — aufgehoben enthalten iſt. Dieſe neue Stufe wird die des *religiöſen Sozialismus* ſein. Die unermeßlichen geiſtigen Kräfte, die der Sozialismus in ſich trägt, die jedoch der marxiſtiſche Sozialismus noch nicht vollſtändig zu verwerten und zu leiten vermochte, weil er ſich zu ſehr nach der äußeren Welt richtete und zu viel auf materielle Urſachen hielt — dieſe Kräfte werden ſich tauſendfach entfalten, wenn der Sozialismus ſich entſchließt, den Sieg nicht ſowohl von einer mehr oder weniger mechaniſchen Notwendigkeit zu erwarten, als von dem Einbruch des Geiſtes in ſie, das heißt von der inneren Freiheit.

Henriette Roland-Holſt.